

Biblioteka  
U.M.K.  
Toruń

224541

34

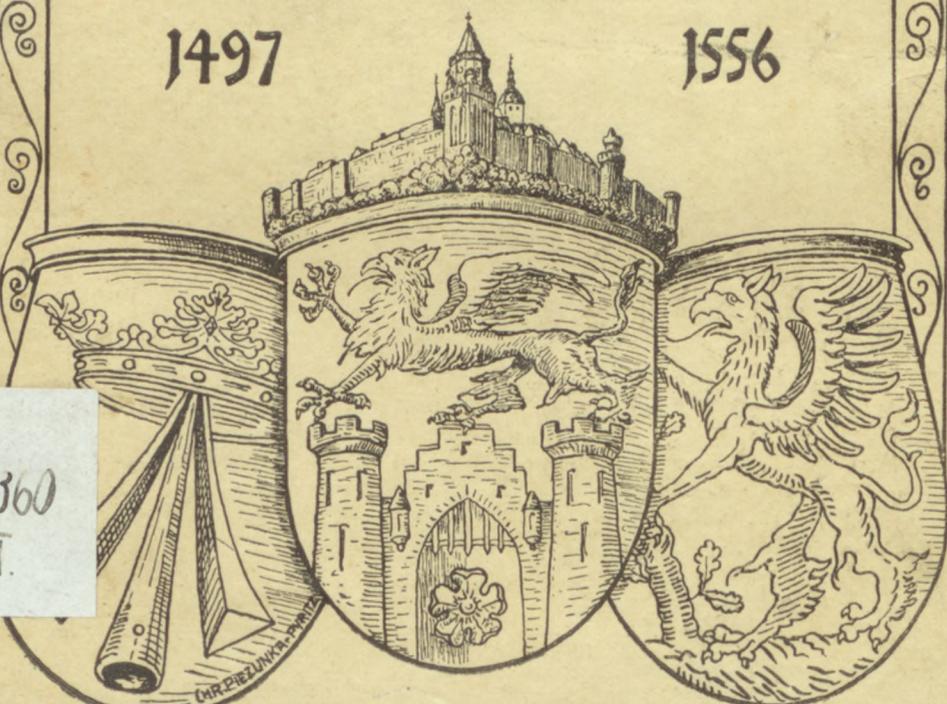


Pommerns Reformator  
Johann Knípstro

zum Gedächtnis

1497

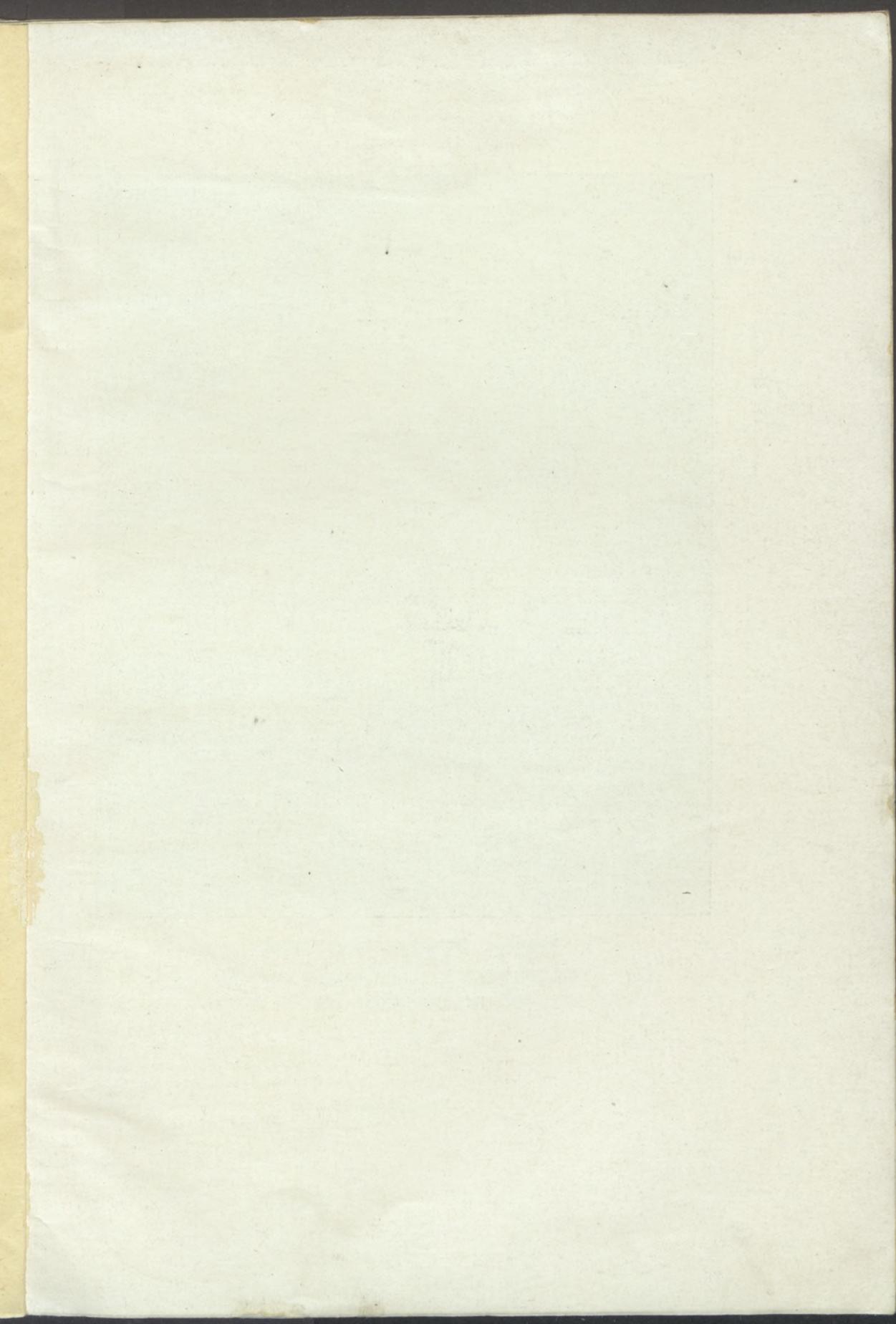
1556

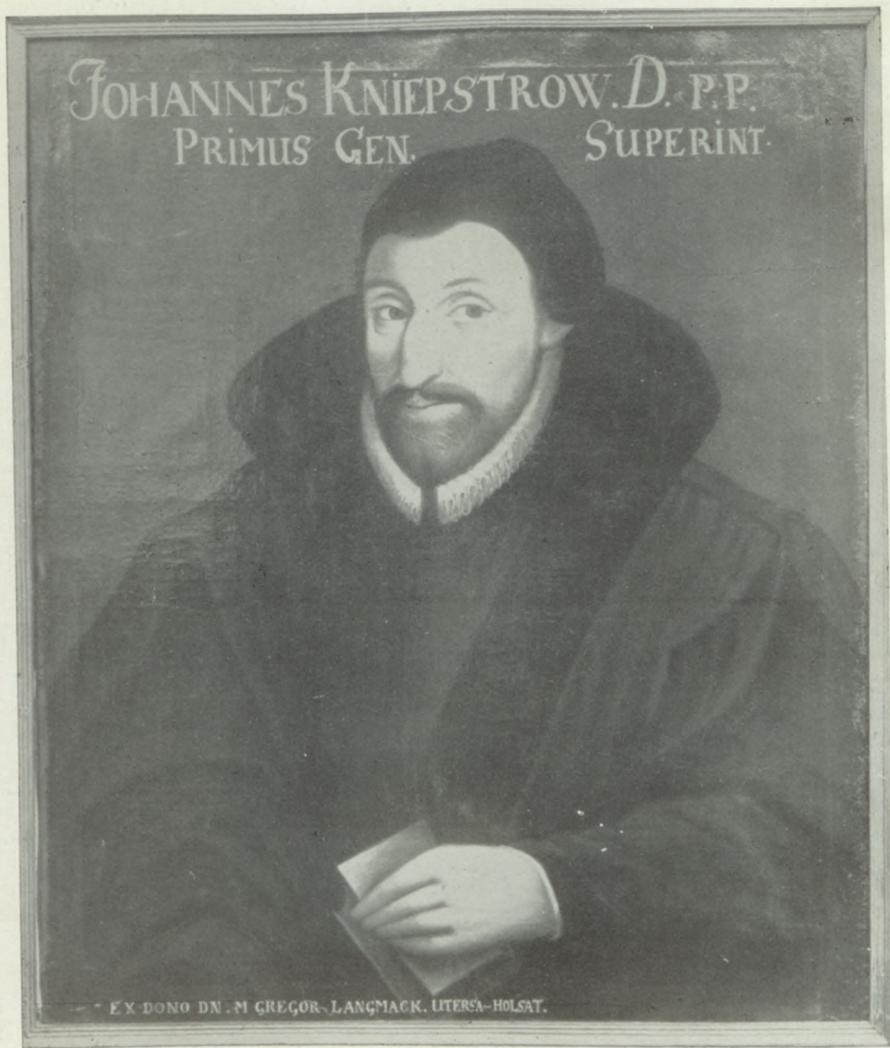


H 360  
III.

H360

III





Johann Kniepstro (1497—1556),  
franziskanermönch im Kloster zu Ppřih 1518—23,  
der erste Verkünder evangelischer Lehre in Pommern.

2686888

# Festschrift

aus Anlaß der

Einweihung eines Knipstro-Denkmal  
in Oprich

am 6. September 1931.

---

September 1931.

H360

III



-.50



224541

V.

### Der Umschlag

zeigt uns 4 Stadtwappen: am Fuße des Bildes in der Mitte P y r i t z , rechts (heraldisch) davon S t r a l s u n d und links G r e i f s w a l d ; am Kopf zwischen schreibenden Knaben und von Sternen bestrahlt W o l g a s t . Das Wappen von P y r i t z in Silber zeigt ein von zwei Zinntürmen besetztes offenes blaues Stadttor, über dem der rote Greif schreitend schwebt, im Torbogen schwebt eine rote Rose mit goldenem Bußen. — S t r a l s u n d s Wappen weist in Blau unter einer goldenen Krone einen steigenden silbernen Stral (Pfeileisen) auf. Der Stral ist das eigentliche und redende Zeichen der anfänglich S t r a l o w geheißenen Stadt. — Das G r e i f s w a l d e r Stadtwappen führt in Silber auf grünem Boden den roten pommerschen Greif, einen rechts neben ihm aufwachsenden, abgebrochenen aber noch grünenden Eichenstamm fassend. — Die alte Stadt W o l g a s t hat im Wappen in Gold auf grünem Boden einen hohen runden Turm mit Kuppeldach und geschlossenem Tor zwischen zwei schwarzen Greifen, die auf den Bärten zweier aufrecht gestellter, abgewendeter blauer Schlüssel stehen.

## Zum Geleit.

Das ist tapfer und gut, wenn man sich heutzutage nicht von den furchtbaren Sorgen der Gegenwart gefangen nehmen läßt, sondern das kommende Geschlecht auf die unvergänglichen Güter des Geisteserbes hinweist, welche unsre Vergangenheit uns reichlich aufgespeichert hat! Wenn wieder ein großer, freier Geist in unserm Vaterlande auferstehen soll, müssen sich die kleinen und engen Gemüther aufrichten an dem großen Vorbild der freien, geisteskräftigen Männer der Geschichte. Darum Heil dem Unternehmen, das Gedächtnis unserer Reformatoren der Vergessenheit zu entreißen, und auch insbesondere Johann Knipstro einen Denkstein zu errichten! Wir wollen aber damit den Blick nicht rückwärts lenken, sondern von dem tapferen Geistesringen der Väter uns neue Kraft holen zum Geisterkampf der Gegenwart. Es gelte die alte, fromme Bitte:

Mach' dein Kirch an Glauben reich,  
Daß das End' dem Anfang gleich!

D. Kähler,  
Generalsuperintendent.

## Wie der Stein zum Knipstrodenkmal gehoben wurde.

„Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande“, sagt ein altes Sprichwort, und oft ist es auch so. Doch mit diesem Findling ist es anders. — Im Weltkriege war ich mit den Gedanken Adolf Damaschkes bekannt geworden. Nach langem Hin und Her gelang es mir, die Heimstättengenossenschaft „Weinbergfiedlung“ hier zu gründen. Auch die Geländefrage wirbelte in der Stadt und im Stadtparlament manchen Staub auf. Doch auch dieser Sturm legte sich, und nach meinem Wunsche wurde vom Magistrat und der Kirche der Genossenschaft das jetzige Gelände zugesprochen, und 1920 konnten nun auf dem „Hypothekenfriedhof“ die ersten Häuser errichtet werden, wenn auch nur „Streichholzschachteln“ ähnlich, doch zur Freude der Siedler. Leider war das Gelände sehr naß, namentlich links und rechts der Mauritiusstraße. Röhren fand man nur an der Eisenbahnstrecke, diese waren aber durch den Bahndamm abgeriegelt. Das ganze Gelände mußte darum planmäßig entwässert werden. Als in der Mauritiusstraße, neben dem Garten des Obersekretärs Baderzies der Drainagegraben ausgehoben wurde, fand man diesen Findling in einer Tiefe von 1,50 Meter. Sein jetziges Fußende streifte den Graben und die Spitze zeigte nach der Straße. Seine Größe und Eigenart gefiel mehreren und auch mir, und wir beschlossen darum, ihn zu heben. An irgend eine Verwendung dachte man nicht. Doch viele wollten ihn liegen lassen und scheuten die Ausgaben und Arbeiten. Jedoch in meiner freien Zeit fing ich an zu buddeln, andere kamen und halfen und nach kurzer Zeit war er freigelegt. Sehr günstig war es, daß es lange nicht geregnet hatte, denn er war vollständig in Lehm gebettet. Von der Eisenbahnverwaltung ließ ich zwei starke Lokomotivwinden. Mit diesen gelang es uns, Balken unter ihn zu bringen. Nach der Straße zu wurde eine schiefe Ebene gegraben, und nach drei Tagen lag er auf dem Ufer. Am schnellsten ging der Marsch zu seinem jetzigen Standorte. Von der Firma Henzsch holte ich drei etwa 5 Zentimeter starke gebrauchte Wellen. Diese legten wir zwischen Balkenlage und Schalbretter, die ein Eindringen in den Erdboden vermieden. Mit beiden Winden konnte nun mit Hochdruck gearbeitet werden, und in einem Tage wurden die 30 Meter zurückgelegt. Nun lag er hier, von vielen bewundert und bestaunt, und noch vielmehr seine Verwendung besprochen. Doch keiner hat damals seine jetzige Bestimmung erraten. Er ist also in heimischer Erde gefunden worden und soll nun der Mitwelt und Nachwelt zeugen von Johann Knipstro, dem Reformator unserer Stadt. Möge er darum erhalten bleiben.

P. L o e c k.



## Johann Knipstros Leben.

- 1497 (1. V.) Johann Knipstro, geboren in Sandow bei Havelberg.  
1516 auf der Universität Frankfurt an der Oder.  
1518 (20. I.) Auftreten gegen Teßel dort. Als Folge davon: Verbannung ins Franziskanerkloster zu Pyriß.  
1521 predigt Knipstro in aller Oeffentlichkeit von der Kanzel der Mauritiuskirche zu Pyriß herab die Lehre Martin Luthers.  
1523 weicht er den Nachstellungen des Kolbazer Abtes Valentin Ludowici aus und geht nach Stettin zum dortigen Reformator Paul von Rode. Vermutlich im gleichen Jahre Vermählung mit Anna von Steinwehr.  
1524 predigt Knipstro in Stargard in der St. Jobstkapelle vor dem Johannistor.  
1525 (1. XI.) kommt er nach Stralsund am St. Marien als Diacon des Predigers Gregorius Sepelin.  
1528 wird er als Pastor am St. Nicolai in Stralsund und Superintendent berufen.  
1531—33 reformiert Knipstro Greifswald und das Kloster Eldena.  
1534 (15. IV.) Teilnahme am Theologen-Konvent in Hamburg, der sich gegen die Wiedertäufer richtet.  
(7. XII.) Teilnahme am Landtag zu Treptow, der die Reformation in Pommern durchführt.  
1535 wird Knipstro zum Generalsuperintendenten von Pommern-Wolgast durch Johann Bugenhagen ordiniert.  
1539 Professor der Theologie in Greifswald.  
1541 wieder in Wolgast.  
1543—52 als Lehrer und Prediger in Greifswald.  
1544 und 47/48 Rektor der Universität.  
1547 (8. XII.) zum D. theol. promoviert.  
1552—56 als Hosprediger und Generalsuperintendent in Wolgast.  
1556 (4. X.) stirbt Johann Knipstro daselbst.

Den Lebenslauf des ersten Verkünders evangelischer Lehre in Pommern, dessen Gedächtnis am 6ten September 1931 die alte Stadt Pyriß durch eine Denkmalseinweihung neu aufleben läßt, wird am übersichtlichsten die vorstehende Geschichtstabelle darbieten. Doch soll zur besseren Unterrichtung über Johann Knipstro noch eine etwas breitere Darstellung hier angeschlossen werden.

Nicht gerade zu den viel beachteten und behandelten Personen pommerischen oder deutscher Geschichtsschreibung gehört Knipstro, über dessen Eltern und über dessen Namensherleitung bisher die Geschichte nichts zu sagen weiß, aber doch haben alle Quellen der Geschichtsforschung seinen Namen festgehalten und sein Wirken gewürdigt. Die zeitgenössischen pommerischen Chroniken und Beschreibungen, so von Runge, Saftrow, Berkmann Kanhow wissen alle von ihm zu berichten, das Große Pommerische Kirchen-Chronikon Daniel Cramers, Jakob Heinrich Balthasars Sammlungen, Jöchers Gelehrten-Lexikon und so fort bis zum Handwörterbuch „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ geben kurze Darstellungen vom Leben des Reformators Pommerns. Recht verschieden ist, besonders in älteren Druckschriften, die Namensschreibung; wir lesen Kniepstro, Kniepstroh, Knipstrow usw. Die Urkunden seiner Zeit schreiben den Namen stets ohne e und h; unrichtig ist auch die Aufschrift, die ein späterer Maler auf das Bild in der Universität Greifswald, das hier wiedergegeben ist, gemacht hat. Knipstro oder Knipstrow sind die Schreibweisen, die als die richtigen zu gelten haben.

Umfassende Lebensbilder Knipstros im Zusammenhang mit der pommerischen Reformationsgeschichte geben Dr. Frank, als Oberlehrer am Gymnasium der Stadt Pyritz im Schulprogramm des Jahres 1863 und Dr. Bahlow in der Schrift aus Anlaß des 400 jährigen Geburtstages Knipstros: Johann Knipstro, der erste Generalsuperintendent von Pommern-Wolgast (Halle 1898). Ein kurzes volkstümlich gehaltenes Lebensbild ließ im Jahre 1865 der Hauptverein für christliche Erbauungsschriften in den Preussischen Staaten herausgehen mit dem Titel: Dr. Johannes Knipstro, der erste Prediger der Gerechtigkeit in Pommern. Mit einigen Kürzungen und Zusätzen sei dieses Schriftchen hier wiedergegeben. Die dann folgenden Artikel über Pyritz, Stralsund, Greifswald und Wolgast und insbesondere die erstmalige Veröffentlichung des Testaments Knipstros mögen das Lebensbild ergänzen und vervollständigen, und die Bedeutung des Mannes ins rechte Licht rücken, der, wie ein Schriftsteller sich ausdrückte, ein Heiliger geworden wäre, wenn er gleiche Taten für die katholische Kirche seiner Zeit getan hätte.

Eine Anzahl Bilder von den einstigen Wirkungsstätten Knipstros werden zur Belebung der Festschrift beitragen, die kein geschichtlich bedeutsames Werk sein will, sondern lediglich in einer Zeit der Entstehung von Gottlosenverbänden am Leben und Wirken des Pommernreformators den Mitmenschen wieder zeigen soll, daß der Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet, auch wenn die Welt voll Teufel wär'!

B.

### 1. Die Disputation zu Frankfurt.

„Es war am 20. Januar 1518. Unter den Einwohnern der guten märkischen Stadt Frankfurt herrschte eine gewaltige Aufregung. Denn der berühmte Dominikanermönch Johann Teßel aus Leipzig, Baccalaureus der Theologie und Inquisitor und Seiner Heiligkeit apostolischer Ablasshändler, wollte heute im Universitätssaale öffentlich seine Sätze

für den Ablass verteidigen, die er im vorigen Jahre hatte ausgehen lassen wider die 95 Sprüche des ehrwürdigen Vaters Dr. Martin Luther, Augustinermönchs zu Wittenberg, der freien Künste und heiligen Schrift Magisters.

Johann Teßel war in Frankfurt, in der ganzen Mark wohlbekannt. Er hatte das Land durchzogen mit der in Gold und Sammet gebundenen Ablassbulle des Papstes und für Geld Vergebung der Sünden verkauft an Jeden, der bezahlen konnte. Er rühmte sich, er wolle im Himmel mit Petre nicht tauschen, denn er habe mit dem Ablass mehr Seelen erlöst, als St. Petrus mit dem Evangelium. Gegen diese Unverschämtheit und seelengefährliche Betrügerei hatte Vater Luther am 31. Oktober 1517 an der Schloßkirche zu Wittenberg 95 Sätze angeschlagen und mit sonderlicher Klarheit darin dargetan, daß die Ablasskrämer die Seelen nicht zum Leben, sondern zum Tode unterweisen. Diese 95 Sätze Luthers verbreiteten sich mit einer Schnelligkeit durchs deutsche Land, als wären die Engel Botenläufer und trügens vor aller Menschen Augen. Viele, die im Stillen schon lange den Ablasshandel als einen Gräuel erkannt, erhoben nun laut ihre Stimme und stimmten dem kühnen Augustiner bei; Andern gingen durch Luthers Schrift die Augen auf. Die Folge davon war, daß der Ablasshandel sehr in Verfall geriet. Darüber entbrannte Teßel in heißem Zorn gegen Luther und ließ Gegensätze ausgehen, in denen er ihn der Ketzerei und des Abfalls bezüchtigte; diese Sätze wollte er nun heute öffentlich verteidigen und durch die Verteidigung nebenbei die Doktorwürde gewinnen..

Es hatte seine guten Gründe, daß er zu seiner Disputation gerade Frankfurt gewählt hatte. Er wußte, daß zwischen der Universität Frankfurt und der Universität Wittenberg alte Feindschaft bestand, und daß der Universitätsrektor in Frankfurt Dr. Conrad Wimpina selbst ein heftiger Feind Luthers war. Aber die Bürgerschaft von Frankfurt zählte doch auch schon Manchen in ihrer Mitte, der's mit Luther und seinen Sätzen hielt, und es fiel da manch höhnedes Wort, als nicht nur die Studenten, sondern auch an die 300 märkische Mönche, die Teßel für diesen Tag zusammengetrommelt hatte, durch die Straßen nach dem Disputationssaale zogen. Und allerdings dem Völklein der Mönche konnte Teßel sicherlich alles Mögliche aufbinden. Denn es waren gar elende Brüder, welche sich nicht breit machen durften, weil die gelehrtesten kaum ein wenig Latein verstanden und aus ihrem Thomas und Lombardus höchstens einige Sentenzen hersagen konnten, die Bibel aber sehr wenig gesehen, geschweige denn gelesen hatten.

Mit der Miene eines Siegers vor der Schlacht trat der päpstliche Ablasskrämer Teßel in die ansehnliche Versammlung. Schlechte Fragen und alte Weiberschlüsse nannte er Luthers Sätze; falsche und neue Wahnlehren habe der Augustiner erdichtet und heiße darum billig ein Ketzere; er habe den Papst verunehrt und müsse daher eigentlich mit dem schmähdlichsten Tode und Schande bestraft werden. Der Papst habe Macht und Gewalt, Ablass der Sündenstrafen zu erteilen, so viel er wolle. Dieses Alles setzte Teßel mit vielen gelehrten Worten auseinander, und wo er mit seiner Gelehrsamkeit etwas in's Stocken geriet, half ihm Wimpina mit der seinigen aus. Die Professoren gaben Teßel Recht, und die Mönche schmunzelten beifällig.

Da trat aus der Mitte der Studenten ein zwanzigjähriger Jüngling hervor und fing an, erst schüchtern, dann aber immer freier und nachdrücklicher dem Ablasskrämer ins Angesicht zu widerstehen und aus Gründen der Schrift und der Vernunft Tezels Sätze zu widerlegen und die Wahrheit von Luthers Lehre zu beweisen. Tezel antwortete ihm wutentbrannt, und Dr. Wimpina stand ihm bei; aber mehr und immer mehr wurden beide durch die klaren und entschiedenen Auseinandersetzungen des jungen Studenten in die Enge getrieben, und die gelehrte Zuhörerschaft stellte sich bald mit lautem Beifall auf die Seite des Studenten.

Die Versammlung ging auseinander mit sehr verschiedenen Gefühlen. Tezel, Wimpina und ihre Freunde waren aufs Höchste ergrimmt, daß, was Keiner von ihnen geahnt hatte, auch Frankfurt schon von der lutherischen Kezerei angesteckt war, ja, daß die Universität selbst in der Person jenes vorlauten Studenten eine Schlange am eignen Busen genährt hatte. Die Evangelischgesinnten aber gingen heim mit Jauchzen, daß der Herr einem Jüngling Mund und Weisheit gegeben, den siechen Krämer zum Schweigen zu bringen.

Freunde aber, wie Feinde forscheten, wer der Jüngling wäre. Bald ward denn auch sein Name ruchbar; er hieß Johannes Knipstro. Er war gebürtig aus Sandow bei Havelberg, später in ein schlesisches Franziskanerkloster eingetreten, und von dem Abt des Klosters, der ihn liebgewonnen, zur Ausbildung seiner guten Anlagen auf die Universität Frankfurt geschickt worden, wo er denn bald sowohl mit der heiligen Schrift, als mit Luthers Sätzen bekannt geworden war. Tezel und Wimpina hatten dies kaum erkundet, als sie beschlossen, den jungen Kezer für immer unschädlich zu machen. Sie hielten dafür, es sei das Beste, ihn wieder in ein Kloster zu stecken. Aber nach Schlesien durfte er nicht wieder zurück; sie meinten, von da hätte er seine Irrtümer mitgebracht. Man einigte sich dahin, damit er keine Gelegenheit erhielte, neue Irrtümer zu sammeln und weiter zu verbreiten, ihn nach Pommern, wo noch der katholische Glaube mit allen seinen Irrtümern grünte und blühte, und zwar in das Franziskanerkloster zu Pyriß zu schicken. Johannes Knipstro durfte sich des nicht weigern, Gewalt ging über Recht; ehe wenige Wochen vergingen, ward er nach Pyriß gebracht. Aber lässet sich Gottes Wort denn dämpfen?

## 2. Das Evangelium in Pyriß.

Pommern war ein gut katholisches Land. Das Volk war sehr andächtig im päpstlichen Glauben, hat viel an die Klöster gegeben, auch viel gefastet, Engel und Heilige wurden fast mehr angebetet, als der große Gott und Heiland. Auch Wallfahrten nach heiligen Orten waren nichts Seltenes; war doch der damalige Herzog von Pommern, Bogislav X., selbst erst im Jahre 1498 von einer Pilgersfahrt nach dem heiligen Lande zurückgekehrt. Dabei war die Geistlichkeit, wie anderswo, so auch in Pommern, in tiefen Verfall geraten. Turnieren, Jagen, Fechten, Stechen, Spielen, Würfeln, Concubinen halten — das sind so einige von den Sünden der damaligen Priester. Statt in der Kirche, hörten sie

Beichte oft bei Gelagen, in den Häusern, ja auf dem Felde! In den Kirchen selbst aber wurden, namentlich zu Weihnachten und in der Fastenzeit, manchmal die anstößigsten Dinge getrieben; Vermummte drängten sich ins Gotteshaus und Buhlenlieder entweiheten die heilige Stätte.

Unter den Städten Pommerns nahm damals Pyritz nicht eine geringe Stelle ein. Ein alter Chronist jener Zeit faßt ihren Ruhm in den Worten zusammen: „Es wonet ehlich Adel darin, und ist ziemlich guf Volk, und ligt in seer köstlichen Acker. Die besten Wullenweber, so es in Pommern hat, sind da. Hir hat Sanct Otto erstlich seine Predigt angefangen, da er die Pommern bekehret hat.“ Freilich jene Stadt Pyritz, in der einst St. Otto, der große Apostel der Pommern, gepredigt, war längst zu einem Dorfe, Altstadt geheißen, herabgesunken. Daneben aber hatte sich eine deutsche Neustadt erhoben, vielleicht von sächsischen Einwohnern gegründet, da sie unter demselben Schutzheiligen wie Magdeburg, nämlich unter St. Mauritius, stand. Die Altstadt hatte schon seit 1250 ein Nonnenkloster mit vielen Gütern und Rechten; das Bettelmönchkloster der Franziskanerbrüder lag an der südöstlichen Seite der Neustadt und war jüngeren Ursprungs; es war ein mächtiges Gebäude mit einem Kreuzgang und 30 Zellen und einer eignen Kirche; es besaß Einkünfte von einigen der umliegenden Dörfer und wurde außerdem durch freiwillige Gaben aus der Umgegend erhalten.

Dies Pyritzer Franziskanerkloster war die Straf-Anstalt, in die Johannes Knipstro infolge seines mutigen Auftretens in Frankfurt geschickt wurde. Er nahm ins Kloster seinen Gott und Gottes Wort mit. In Gottes Wort forschte er emsig weiter, und je mehr er darin las, desto mehr wurde er in seinen evangelischen Ueberzeugungen bestärkt. Auch war Pommern doch nicht also abgesperrt, daß Luthers Schriften nicht auch hierher gedrungen wären. Was Knipstro von ihnen erhalten konnte, das las er mit Eifer; und was er gelesen, das theilte er, begeistert für die reine Lehre des Evangeliums, seinen Klosterbrüdern mit, von denen keiner der Eindringlichkeit seiner Schriftbeweise widerstehen konnte. Vor allen war es die Vorrede Luthers zum Römerbriefe, diesem rechten Hauptstück des neuen Testaments und allerlauterstem Evangelium, die sowohl Knipstro's Herz für die Sache der Reformation ganz gewann, als auch den Mut ihm stärkte zu fröhlichem Zeugnis für die gute Sache. Die Herren in Frankfurt gedachten es übel zu machen, indem sie Knipstro nach Pyritz schickten. Gott der Herr aber lenkte es zum Guten, denn Knipstro's Wort wurde eine helle Fackel, die im Kloster, in der Stadt, ja in ganz Pommern durch die päpstliche Finsternis leuchtete.

Das Franziskanerkloster war bald ganz für den evangelischen Glauben gewonnen. Sobald aber die Bürger in der Stadt von dem Glaubenseifer des jungen Mönches Kunde erhielten, begehrten sie, er sollte auch vor ihnen öffentlich in der städtischen St. Mauritiuskirche das lautere Wort Gottes predigen. Und das ließ sich Johannes nicht zweimal sagen. Im Namen Gottes trat er aus seiner engen Klosterzelle hervor und predigte,

zuerst öffentlich in ganz Pommern,

in der Stadtkirche den zahlreich herbeigeströmten Bürgern, daß der Mensch

gerecht und selig werde nicht durch des Papstes und seiner schamlosen Händler Ablass, sondern allein durch den Glauben an Christi Blut und Wunden. Auf die Predigt (1521) folgten bald andere, und sein Wort, mild und volkstümlich, schriftgemäß und aus den Tiefen eines gläubigen Herzens quillend, schlug mächtig ein, also daß das Papsttum einen Anhänger in der Stadt nach dem andern verlor.

**Da war denn Pyritz wieder im ganzen Pommernlande die erste Stadt, welche sich, wie einst in den Tagen St. Otto's für das Christentum, so nun für die Reformation erklärte.**

Im Anfange freilich gings dabei nicht ohne manchen Mißverstand ab. Je mehr Knipstro in seinen öffentlichen Predigten den köstlichen Satz St. Pauli betonte: „So halten wir nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben,“ desto einseitiger warf sich das Volk auf den Glauben und ließ die Werke, die doch aus dem Glauben folgen müssen, gar liegen. Besonders schief das gute Werk des Almosengebens an die Bettelmönche in Pyritz, das sonst vor allem mit Fleiß geübt wurde, nach und nach ein. Es ward wenig oder nichts mehr ins Kloster geschickt, und die armen Franziskaner fingen an zu hungern und zu darben. Da setzten sie denn in ihrer Not dem Bruder Johannes nicht wenig zu und klagten ihn an als den Urheber solches Verderbens. Und was tat Knipstro? Nun, die Zeit war derb und ertrug auch Verberheiten in der Predigt, wie sie heutzutage unmöglich wären. Knipstro schloß das nächste Mal, als er wieder in St. Mauritius predigte, seine Predigt mit folgenden Worten: „Lieben Freunde, ihr wisset, was ich euch diese Zeit her aus Gottes Wort gepredigt habe, nämlich, daß ihr durch den Glauben an Christum ohne unsere Werke müßet selig werden. Darauf begibt es sich, daß ihr guten Leute uns Klosterbrüdern eure milde Hand und Almosen gar entziehet und wir darüber Kummer leiden müssen. Solches geben meine Mitbrüder dieser meiner Lehre Schuld und haben derowegen in ihrem Convent beschossen, daß sie den allerfeistesten unter uns Mönchen schlachten und kochen wollen. Da muß ich nun Gefahr tragen, es werde mich gewiß treffen. Darum, auf daß ich am Leben erhalten werde und ich euch länger predigen möge, bitte und ermahne ich euch, ihr wollet nach wie vor eure Almosen und milden Gaben dem Kloster mitteilen. Gott wird's belohnen.“ Das zündete unter den guten Bürgerleuten; sie ließen die Werke dem Glauben nachfolgen und schickten ihre Gaben und Almosen so reichlich wie früher ins Kloster. Knipstro aber fristete samt seinen Klosterbrüdern davon das Leben und spendete dafür der Stadt reichlich das bessere Brot des wahren Lebens, das teure Evangelium.

### 3. Von einem Ort zum andern.

Schneller, als zu St. Otto's Zeit das Christentum sich über Pommern ausbreitete, breitete sich in den Tagen Knipstro's die reine Lehre des Evangeliums im Lande aus. Es war besonders das Kloster Belbuck bei Trepfow, das durch Johann Bugenhagen für die Reformation gewonnen, viel für rasche Ausbreitung der neuen und doch eigentlich alten

Lehre tat. Auch in Stettin fand die Wittenberger Sache viele Anhänger und die evangelischen Predigten des von Luther selbst dahin gesandten Magisters Paul von Rhoda wurden von den Stettinern mit großer Heilsbegierde gehört. Selbst der alte Herzog des Landes, Bogislav X., war den Reformatoren nicht abhold; er hatte selbst in Wittenberg Luthers Predigten gehört und ihm auch einmal erklärt, daß er ihm wohl beichten möchte, worauf Vater Luther in seiner Weise erwidert hat, daß der Herzog als ein großer Herr gewiß auch ein großer Sünder wäre.

Als aber Herzog Bogislav am 30. September 1523 zu seinen Vätern versammelt ward, gewannen die Katholischen in Pommern neuen Mut, und schwere Verfolgungen brachen über die Evangelischen herein. Erasmus von Mantuffel, die rechte Hand des Kamminer Bischofs, hatte schon unter dem Regimente Bogislavs den Bekennern des Evangeliums soviel zuwider getan, als er irgend konnte; jezt aber, nach dem Tode Bogislavs, suchte er allerorten die evangelischen Prediger ins Gefängnis und Elend zu stürzen. Mit ihm verbündet war Valentin Ludovici, seit 1513 Abt des reichen Cistercienser-Klosters Kolbaß, an dem durch seine Maränen berühmten Madüsee gelegen. Dem war der mutige Prediger des Evangeliums in Pyriß schon lange ein Dorn im Auge gewesen, und er setzte nunmehr alles dran, ihn in seine Gewalt zu bringen und ihm für immer den Mund zu stopfen.

Aber Knipstro kannte das Wort seines Herrn Ev. Matthäi 10, 23: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere.“ Hatte auch der Abt von Kolbaß keine Gerichtsbarkeit über Pyriß und die Pyrißer Mönche, so war doch jedenfalls sein Einfluß ein solcher, daß Knipstro sich in Pyriß nicht mehr sicher fühlen konnte. So entfloher denn noch im Herbst des Jahres 1523 nach Stettin. Die Stettiner Bürgerschaft hatte nach dem Tode des alten Herzogs seinen Söhnen so lange die Huldigung verweigert, als ihre Privilegien noch nicht bestätigt waren. Daher kam es, daß Stettin damals ein sicherer Bergungsort für die Evangelischen war. Knipstro wurde von Paul von Rhoda mit offenen Armen empfangen, und war neben ihm und seinem Gesinnungsgenossen Nicolaus Hovesch als dritter evangelischer Prediger wirksam. Auch lernte er hier eine gottselige Jungfrau aus der Steiner'schen Familie kennen, die von den Katholischen eine verlaufene Nonne gescholten wurde; dieselbe ließ er sich antrauen- als sein eheliches Gemahl. (Vielleicht stammt sie aus Dobberpfuhl im Kreise Pyriß.)

Aber lange war seines Bleibens auch in Stettin nicht. Die katholische Priesterschaft, auch der damalige Bürgermeister Hans Loiß machten ihm das Leben zu sauer. Er begab sich im Sommer 1524 nach Stargard. Hier waren zwar der Rath und die Vornehmsten eifrige Beschützer der katholischen Mißbräuche; aber in der Bürgerschaft war desto mehr Verlangen nach dem lauterem Worte Gottes. Das hat Knipstro ihnen denn auch unter Beweisung des Geistes und der Kraft verkündet, während unter dem jungen Volk in den Schulen sein Schwager, seiner Frau Schwester Agnes Mann, Anton Gerson, ein in den alten Sprachen wohlbewandeter Mann, im Sinne der Reformation tätig war. Aber auch dieses schöne gemeinsame Wirken in Stargard war nur von kurzer Dauer. Die Feinde des Evangeliums verzäunten die Wege.

Da entwich Knipstro mit Frau, Schwager und Schwägerin nach Stralsund —, und hier fand endlich die Schwalbe ihr Nest und der Vogel sein Haus.

#### 4. Der Stralsundische Superintendent.

Stralsund war damals größer als Stettin, überhaupt die größte Stadt in Pommern. Den Einwohnern wurde nachgesagt, daß sie für Kirchen und Schulen wenig sorgten, da ihr ganzes Gemüt nur zur Kaufmannschaft und Schiffahrt geneigt sei. Wie dem auch sei, die Reformation hatte in Stralsund einen sehr tumultuarischen Anfang genommen. Am 10. April 1525 war nämlich ein großes sogenanntes Kirchenbrechen geschehen. Die Kirchen und Klöster waren erbrochen, die Bilder und Geräte zertrümmert, Mönche und Nonnen verjagt und nicht wenige Kostbarkeiten geraubt. Aber bald wurde durch bedächtige Männer die Sache des Evangeliums in das Bette gesetzlicher Ordnung geleitet. An drei Stadtkirchen wurden noch im Sommer 1525 fünf evangelische Prediger angestellt und dieselben auf eine evangelische Kirchen- und Schulordnung verpflichtet. Zu diesen kam nun am 1. November 1525 Johannes Knipstro hinzu. Während sein Schwager Berjon auch hier ein Schulamt annahm, ward Knipstro dem Prediger Gregorius Sepelin an der St. Marienkirche als Diakonus beigeßelt.

Auf Rosen war er freilich auch damit noch nicht gebettet. Denn einmal war die Stellung der evangelischen Prediger in Stralsund in den ersten Jahren noch eine vielfach bedrohte und unsichere. Die entflohenen katholischen Mönche und Priester suchten sich wieder und immer wieder einzudrängen; und der streng katholische Herzog Georg, Bogislavs Sohn, verlangte zu wiederholten Malen die Entfernung der aufrührerischen Prediger, wie er die Zeugen des reinen Evangeliums zu nennen beliebte. Doch Rat und Bürgerschaft taten ihrerseits ihr Möglichstes, Knipstro und seine Amtsgenossen zu beschützen. Aber ein anderer, nicht minder großer Uebelstand war die Dürftigkeit der Besoldung. Sepelin und Knipstro erhielten anfangs g a r k e i n e Besoldung, sondern waren ganz auf die milden Gaben der Bürger angewiesen, sie wohnten zusammen in einem Hause und führten zusammen eine sehr schmale Küche. Mit der Zeit wurde es insofern etwas besser, als Knipstro aufs Jahr 20 Mark Sundisch (etwa fünf Taler!) erhielt; auch bei diesem Gehalte war er natürlich auf die Almosen, die fromme Leute ihm freiwillig gaben, angewiesen; und er hätte am Ende, wie er selbst sagte, vor den Türen betteln müssen, wenn nicht seine fromme, fleißige Frau ihn durch Nähen und Sticken ernährt hätte.

Nach vierzig Jahren der Armut, aber auch des frischesten evangelischen Zeugnisses trotz aller Not veränderte sich Knipstros Stellung in Stralsund bedeutend. Er wurde nämlich im Jahre 1528 als Pastor an die St. Nikolai-Kirche versetzt, und zugleich wurde ihm die Leitung der Stralsundischen Geistlichkeit überantwortet. Er wurde also der Superintendent von Stralsund. Als ein in der heiligen Schrift wohlverfahrener, im Leben unsträflicher Mann sollte er der anderen Prediger Haupt sein, „daß nicht Jedermann nach seinem eigenen Kopfe fahre und dadurch christliche Einigkeit aufgehoben werde;“ er sollte auf Lehre und Leben der anderen Prediger sehen, sie ermahnen und im äußersten Falle

dem Räte anzeigen, daß der Schuldige abgesetzt und ein anderer nach Wohlbefinden des obersten Predigers an seine Stelle gesetzt werde.

Knipstro versah dies Amt sieben Jahre hindurch. Das trübste dieser Jahre war das Jahr 1529, in welchem der sogenannte „englische Schweiß,“ eine Art Pest, in Stralsund wütete, von dem auch sein geliebter Schwager Gerson hingerafft wurde; seine Schwägerin Agnes vermählte sich wieder; ihren Sohn zweiter Ehe, Michael Rode, nahm Knipstro nachmals an Kindes Statt an, da seine eigene Ehe kinderlos blieb.

### 5. Knipstro in Greifswald, Trepfow und Hamburg.

Wir finden Knipstro in dem Jahrzehnt seiner Stellungen in Stralsund vielfach außerhalb Stralsunds noch für den evangelischen Glauben und Kirche wirksam.

Zuerst in Greifswald. Hier hatten die Evangelischgesinnten unter der Regierung Bogislavs und seines Sohnes Georg sich nicht hervorgewagt; als aber letzterer im Mai 1531 gestorben war, erhoben sie ihr Haupt. Bürgerschaft und Ältermänner zwangen durch Drohungen den Rat, Knipstro, dessen Frömmigkeit, Mäßigung und kräftige Predigt ihnen gepriesen war, zu bitten, auf einige Zeit von Stralsund herüberzukommen. Knipstro kam und hielt am 6. Sonntag nach Trin. 1531 in Greifswald seine erste Predigt auf Grund des Evangeliums St. Matthäi 5, 20—26 über die christliche Gerechtigkeit. Diese und seine folgenden Predigten waren begleitet von mitfolgenden Zeichen. Die katholischen Gottesdienste wurden eingestellt, und lutherische Prediger zogen ein und predigten, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Auch die Mönche des nahen Klosters Eldena wurden von Knipstros evangelischen Zeugnissen angezogen, und der reinen Lehre des Wortes Gottes befreundet; nach wenigen Jahren verfiel der Klosterdienst in Eldena.

In der Adventszeit des Jahres 1534 treffen wir Knipstro in Trepfow an der Rega. Hierhin war nämlich auf den 13. Dezember von den damaligen beiden pommerschen Herzögen Barnim IX. und Philipp I. ein allgemeiner Landtag zur Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten ausgeschrieben worden. Alles, was in geistlichem und weltlichem Stande damals einen Namen hatte in Pommern, kam hier zusammen, um über die Feststellung und allgemeine Einführung des evangelischen Bekenntnisses, über die Ordnung des evangelischen Gottesdienstes, sowie über das Verhältnis der evangelischen Kirche Pommerns zu den katholisch gebliebenen Bischöfen zu beraten und zu beschließen. Von den evangelischen Theologen, die dort waren, war der angesehenste Johann Bugenhagen, auch Dr. Pommer genannt, Luthers werter Freund und Mitarbeiter; derselbe hatte die besondere Gnadengabe der Kirchenregierung und hatte soeben erst in Braunschweig, Hamburg und Lübeck evangelische Kirchenordnungen eingerichtet. Nächst ihm waren von den Geistlichen am bedeutendsten unser Johann Knipstro und Paul von Rhoda aus Stettin. Es gelang den Bemühungen dieser Männer unter Gottes Gnade, die von Bugenhagen vorgelegte vortreffliche Kirchenordnung (Kirken-Ordeninge des ganzen Pomerlandes) für das ganze evangelische Pommernland als Regel und Riegel aufzurichten. Jener

Tag von Treptow ist der eigentliche Geburtstag der evangelischen Landeskirche Pommerns.

Am 15. April 1535 sehen wir Knipstro in Hamburg. Es hatte sich nämlich die Stadt Stralsund mit den fünf Hansestädten Lübeck, Bremen, Hamburg, Lüneburg und Rostock vereinigt, in Hamburg einen Konvent ihrer Theologen zu veranstalten, um gemeinsame Beschlüsse, namentlich wider die auch hier sich verbreitende Sekte der Wiedertäufer, zu fassen. Die vereinigten Geistlichen dehnten ihre Beratungen aber auch über alle Hauptpunkte des evangelischen Bekenntnisses aus. Knipstro kehrte, gestärkt durch den Verkehr mit gleichgesinnten Brüdern, fröhlich zurück nach Stralsund.

#### 6. Der Generalsuperintendent des Wolgaster Landes in den ersten zwölf Jahren seines Amtes.

Bald nach seiner Heimkehr traf ihn in Stralsund der ehrenvolle Ruf des Herzogs Philipp zu seinem Prediger an die St. Petrikirche zu Wolgast.

Wolgast war seit der Landesteilung 1532 die Residenz der Herzöge von Vorpommern oder Pommern-Wolgast. Das Wolgastische Land sollte nach dem Räte Dr. Pommers ebenso einen Generalsuperintendenten über die gesamte Geistlichkeit und deren Kirchen Sprengel erhalten, wie das Stettiner Land in der Person Pauls von Rhoda schon einen solchen erhalten hatte. Der neue Prediger an St. Petri zu Wolgast war für die Wolgaster Generalsuperintendentur ausersehen. Ungern sah Stralsund sein langjähriges geistliches Haupt scheiden. Der Stralsunder Rat richtete an den Herzog noch die untertänige Bitte, daß er Knipstro noch ein oder ein halbes Jahr in seinem alten Wirkungskreise lassen möge. Aber der Herzog lehnte dies ab. So siedelte Knipstro im Sommer 1535 mit den Seinigen nach Wolgast über. Johann Bugenhagens letzte Wohlthat an Pommern vor seiner Rückkehr nach Wittenberg war, daß er Johann Knipstro in feierlicher Weise in das Amt des Wolgaster Generalsuperintendenten einführte. Nicht lange danach wurde Knipstro auch eine Professur der Gottesgelahrtheit in Greifswald übertragen, also daß er abwechselnd in Wolgast und in Greifswald wohnte; die meisten Jahre aber verlebte er in Wolgast.

Wie Knipstro nun treu gewesen war über Wenigem, so bewährte sich nun auch seine Treue, da er über ein ganzes Land gesetzt war. Er hielt es für eine der Hauptaufgaben seines oberhirtlichen Amtes, auszugehen wie Joseph und zu sehen, ob es wohl stehe um seine Brüder. Schon im Juli des nächsten Jahres hielt er eine Kirchenvisitation ab zu Barth, jenem freundlichen Städtlein, das seinen Ursprung von den Longobarden herleitet. In Barth gab es mehrere Calandsbrüderschaften, d. i. Vereine, die an den Calanden, d. h. am Anfang jedes Monats in der katholischen Zeit ihre Zusammenkünfte gehalten hatten zur Aufrechthaltung sittlicher Unbescholtenheit, Unterstützung in allerlei Noth, Sorge für anständiges Begräbnis und Seelenmessen ihrer Mitglieder. Knipstro und die andern Visitationsglieder vereinbarten mit Rat und Bürgerschaft, wie die Einkünfte dieser Brüderschaft am besten für evangelische Zwecke verwaltet werden möchten. In seinem lieben Stralsund war Knipstro öfters und war gerade hier besonders zur Beseitigung

kirchlicher Uebelstände (es kam z. B. vor, daß Eheleute sich selbst trauten!) mit Rat und That behülflich. Ebenso ordnete er die kirchlichen Angelegenheiten in Pasewalk; hier war es ein vertriebener und immer wieder sich einschleichender katholischer Priester, der viel Unruhe machte; es ward erst Ruhe, als dieser Priester auf der Flucht beim Sprunge durch ein Fenster das Bein gebrochen und infolgedessen gestorben war.

In vorzüglicher Weise tätig war Knipstro auf den Synoden, die teils für das Wolgaster Land allein, teils für ganz Pommerland abgehalten wurden. Auf diesen Synoden wurde der innere Ausbau der evangelischen Kirche in Pommern vollzogen; hier vereinigten sich die Geistlichen zu amtlicher oder vertraulicher Besprechung der kirchlichen und gemeindlichen Angelegenheiten; hier stärkten sie sich in der Gemeinschaft des Glaubens, befestigten sich in tieferem Verständnis des evangelischen Bekenntnisses und verabredeten gemeinsame Schritte zur Ausrottung eingeschlichener Mißstände. Knipstro war von der Wichtigkeit solcher Synoden tief durchdrungen; gaben sie ihm persönlich doch auch die beste Gelegenheit, mit den einzelnen Geistlichen Pommerns bekannter zu werden und auf sie oberhirtlich einzuwirken. Daher berief er gleich nach seiner Ernennung zum Generalsuperintendenten eine Synode des ihm anvertrauten Sprengels, in welcher er den rechten evangelischen Gebrauch des Bannes zur Besprechung brachte. Diesem Anfange entsprach der Fortgang. Knipstro hat eine Synode nach der anderen gehalten und besucht; alle kirchlichen Fragen jener Zeit, alle Bedürfnisse im ganzen und einzelnen, alles, was Lehre, Leben, Liturgie, Verfassung der Kirche betraf, wurde hier verhandelt. Ein Hauptaugenmerk hatte Knipstro bei alledem auf Befestigung und Wahrung des Friedens unter den Predigern gerichtet; denn „wo der Friede gebrochen wird, ist's auch bald mit der Lehre versehen,“ heißt es zum Schlusse eines dieser Synodalverhandlungen ebenso wahr, als schön.

Neben der Generalsuperintendentur verwaltete Knipstro auch das Amt eines Professors der Theologie an der pommerschen Universität Greifswald. Diese pommersche Universität war im Jahre 1456 gestiftet, aber seit dem Jahre 1525 durch die gerade hier recht bitteren Kämpfe zwischen Evangelischen und Katholischen so sehr zerfallen, daß sie einer vollständigen Erneuerung bedurfte. Diese wurde dann seit 1535 von den Herzögen mit Ernst angegriffen, so daß im November 1539 die Universität wieder eröffnet werden konnte. Da aber kein Lehrer der Theologie vorhanden war, so übernahm Knipstro, als der höchste und gelehrteste Geistliche des Landes, die theologische Professur. Es mag ihm eigen zu Mute gewesen sein, als er zum ersten Male vor lauschenden Studenten die Schriftlehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben auseinandersetzte, die er einst in seinen jungen Tagen als ein unbekannter Student zu Frankfurt gegen die hochansehnlichen Doktoren Wimpina und Teszel verteidigt hatte. Was er als theologischer Professor zu tun hatte, lief darauf hinaus, daß er die heilige Schrift alten und neuen Testaments erklären, auch Hebräisch lehren, auch noch diese und jene theologische Schrift kurz durchgehen mußte. Zweimal ist Knipstro in Greifswald auch zur Würde eines Rektors gelangt und ward auch während seines zweiten Rektorats am 8. Dezember 1547 feierlichst zum Doktor der Theologie ernannt. Außer diesen Würden gewann er in

Greifswald auch, was ihm mehr galt, einen treuen Jonathan, der bis ans Ende mit ihm in der allerinnigsten Freundschaft verbunden blieb, nämlich den Professor Jacob Runge, der von Stargard her nach Greifswald gekommen war und sich dort mit Jungfrau Katharina Gerson, einer Nichte Knipstros, vermählt hatte.

### 7. Johannes Knipstro und Johannes Freder.

Mit dem Jahre 1547 endete für Knipstro die Zeit des guten Friedens für sein Schaffen und Wirken; die letzten Jahre seines Lebens waren von mancherlei Streitigkeiten erfüllt.

Das hing zum guten Teil damit zusammen, daß diese Jahre für die ganze Kirche deutscher Reformation überhaupt stürmische Zeiten waren. Der streng katholische deutsche Kaiser Karl V. machte sich nach Luthers Tode auf wider die Lutherischen, besiegte den treuen Pfleger der Reformation, den Kurfürsten von Sachsen, am 24. April 1547 auf der Lochauer Heide bei Mühlberg und erließ am 15. März 1548 das sogenannte Augsburger Interim, ein Reichsgesetz, welches anordnete, wie es mit der Religion in Deutschland bis zu einem in Aussicht gestellten allgemeinen Konzil gehalten werden sollte. Dieses Interim gestand den Evangelischen zwar den Laienkelch und die Priesterehe zu, aber im Kardinalspunkte der Rechtfertigungslehre wurde der schriftwidrige Satz aufgestellt, daß es auch Werke über die göttlichen Gebote geben könne und daß diese Werke ein Verdienst hätten. Dies Interim, von dem die Evangelischen sagten, es hätte „den Schalk hinter ihm“, wurde in Oberdeutschland vielfach mit Gewalt eingeführt, und nicht wenige treue Prediger der Gerechtigkeit allein aus dem Glauben mußten Verfolgung und bitteres Elend erleiden.

Der Kaiser befahl die Einführung des Interims auch in Pommern. Aber bei den pommerschen Ständen sowohl, als bei den pommerschen Theologen stieß die Annahme des Interims zunächst auf den entschiedensten Widerstand. Knipstro besprach die Angelegenheit ernstlich mit der ihm untergebenen Geistlichkeit und hielt selbst noch im Jahre 1548 in Greifswald eine Reihe von Predigten über das Interim, in denen er die einzelnen Artikel desselben durchging und die Gemeinde vor den katholischen Irrthümern warnte. Was Knipstro in den Zusammenkünften der Geistlichen Eingehenderes über das Interim beibrachte, schrieb einer seiner Freunde und Verehrer, Johann Freder, der sich von allen in Pommern durch seinen glühenden Haß gegen das Interim hervortat, im Beisein anderer Theologen aus Knipstros Munde nieder und gab es heraus unter dem Titel: „Bedenken aufs Interim der pommerschen Prediger,“ das am Schlusse die Bitte an Kaiserliche Majestät enthielt: „Er wolle Pommern mit der Annahme des Interims verschonen, damit die alten Mißbräuche nicht wieder aufgerichtet werden, damit auch Verletzung der Ehre Gottes, Beschwerung des Gewissens, großer Schade an Leib und Seele, Zwietracht und Unfriede möge verhütet werden.“

Der Kaiser aber blieb bei seinem Befehle, das Interim unter allen Umständen in Pommern einzuführen, und die Herzöge entschlossen sich nach längerem Schwanken zur Nachgiebigkeit, die Stände desgleichen. Und die evangelischen Prediger? Nur Freder, der damals Superintendent in Stralsund war, kämpfte fort und fort mit Hand und Fuß

dagegen, so daß er verjagt wurde. Er floh zu Knipstro; dieser nahm ihn brüderlich auf und verschaffte ihm sogar eine Professur in Greifswald. Aber Knipstro selbst gab sich endlich, von den Ständen und seinem Fürsten gedrängt, dazu her, das Interim wenigstens äußerlich anzunehmen und die pommerische Geistlichkeit zu derselben äußerlichen Annahme zu bewegen. Der Friede mit dem Kaiser wurde dadurch für Pommern erreicht, aber desto mehr Unfriede im Lande selbst gesät.

Knipstro selbst hat für diese Schuld schwer büßen müssen. Sicherlich, leicht ist's ihm nicht geworden, dies Machwerk faulen Friedens, wenn auch unter noch so vielen Verkläufelungen, anzunehmen; aber er hätte es ganz und gar nicht annehmen sollen. Nun ging es ihm, wie dem milden Melancthon in Wittenberg, der sich ähnlicher Schwäche hingeeben; er geriet in nagendes „Pfaffengebeiß“, das ihm in seinen letzten Lebensjahren manche trübe Stunde bereitete.

Zum Straßamte über ihn drängte sich vor eben jener Johann Freder, den er trotz ihrer verschiedenen Meinung über das Interim so freundlich aufgenommen hatte. Aber Freder begann und führte den Streit nicht geradezu über das Interim, sondern über einen speziellen Punkt der Lehre, nämlich über die Ordination der Prediger. Er selbst war nicht ordiniert und wollte sich auch von Knipstro, als seinem General-Superintendenten, nicht ordinieren lassen; ließ vielmehr eine Schrift ausgehen, in welcher er auseinandersetzte, die Handauflegung sei zur rechtmäßigen Einführung ins Pfarramt nicht notwendig. Knipstro verwahrte sich gegen solche schriftwidrige Annahme in einer Gegenschrift. Da verklagte ihn Freder beim Herzog, der aber kurzen Pozeß mit dem Ankläger machte, ihn seiner Professur entsetzte und aus Greifswald trieb. Da begab sich Freder nach Kopenhagen und ließ sich dort vom dänischen Bischof zum Superintendenten von Rügen ordinieren und fuhr dann fort, in einer Flugschrift nach der andern — die Wertlosigkeit der Ordination zu lehren und Knipstro als „Interimisten“ und „Papisten“ zu schelten. Knipstro ließ sich herbei, 1553 persönlich mit seinem einstigen Freunde und nunmehrigen heftigen Feinde zusammenzukommen; er bewog Freder zum Nachgeben, und es kam eine Art Ausöhnung zustande. Aber bald bereute Freder, nachgegeben zu haben, und trat in einer neuen Schrift, heftiger als zuvor, gegen Knipstro auf. Dagegen schrieb Knipstro im Jahre 1554 eine „Antwort auf den falschen Bericht M. Johannis Frederi“ und schrieb zugleich für die unter ihm stehende pommerische Geistlichkeit einen Aufsatz: „Von der Vokation und Ordination der Kirchendiener.“ Herzog Philipp aber schickte sämtliche Streitschriften an die Universität Wittenberg zur Entscheidung, und diese billigte Knipstros Lehre und legte Freder Stillschweigen auf. Da verließ Freder Pommern und der Streit hatte ein Ende. Knipstro aber hatte während dieses Streites auch durch Anschuldigungen und Verleumdungen anderer viel zu leiden. „Ich höre,“ so schrieb er einmal an seinen alten Freund Sepelin in Stralsund, „daß ich überall verleumdet werde; auch bei Euch sind solche, die mich in teuflischer Gesinnung mit vielen Schmäreden, Verleumdungen und giftigem Eifern auf das schändlichste besudeln. Aber Gott, der alles sieht, wird Richter sein; ich bitte Ihn, daß Er ihnen diese Sünde nicht behalte.“

## 8. Knipstros Kampf gegen Artopäus.

Von Königsberg in Preußen her war zu dieser Zeit osiandristische Irrlehre nach Pommern eingedrungen. Andreas Osiander, Professor an der Universität zu Königsberg, trug dort eine Lehre vor, in welcher die Rechtfertigung und die Heiligung ineinander geworfen war. Während Luther mit St. Paulo lehrt, daß der Gläubige zwar von Gott um Christi heiligen Verdienstes willen gerecht gesprochen wird und im Glauben der Sünden, Leben und Seligkeit gewinnt, aber dabei in sich und an sich doch ein armer Sünder bleibt, lehrte Osiander, die Gerechtigkeit Christi werde dem Gläubigen nicht bloß zugesprochen, sondern auch eingepfist. Der Streit zwischen Osiander und seinen Gegnern wurde mit ungeheurer Leidenschaft geführt, bis Osiander gestorben, sein Schwiegersohn enthauptet, seine Anhänger entsezt und verjagt waren.

Die osiandristische Lehre fand in Pommern Eingang durch den Stettiner Prediger Petrus Artopäus, der seit 1551 dieselbe mit allen Mitteln seiner nicht unbedeutenden Gelehrsamkeit anpries und verteidigte. Aber eine im Jahre 1552 in Greifswald versammelte Synode der pommerischen Geistlichen erklärte sich wie ein Mann dagegen, und in ihrem Auftrage verfaßte Knipstro die große und treffliche Schrift: „Antwort der Theologen und Pastoren in Pommern auf die Konfession Andree Osiandri, wie der Mensch gerecht wird durch den Glauben an den Herrn Christum. Durch Dr. Joannem Knipstrovium.“

Diese im Namen der pommerischen Geistlichkeit von Knipstro dargelegte Lehre gelangte in der ganzen pommerischen Kirche sehr bald zu allgemeinsten Anerkennung, und die Anhänger Osianders und seiner Irrtümer mußten das Feld räumen. Artopäus beugte sich zunächst und unterschrieb eine Reihe ihm vorgelegter Artikel, in denen er sich von Osianders Lehre los sagte. Aber bald sagte er sich von seiner eigenen Lossagung los und lehrte nach wie vor die osiandristischen Irrtümer. Da wurde er seines Amtes entsezt und mußte aus Stettin weichen. Er ging nach Köslin, wo er starb.

## 9. Knipstros Sterbelager im Pfarrhause zu Wolgast.

Das Jahr 1556 war für die Kirche in Deutschland ein sehr wichtiges Jahr. Der alte Kaiser Karl V., nachdem er noch im Augsburger Religionsfrieden allen deutschen Reichsständen das Recht der Reformation zuerkannt, dankte ab und übergab das Regiment in deutschen Landen dem milden Ferdinand I. Knipstro erlebte dies wichtige Ereignis nach, ward aber in demselben Jahre auch heimgerufen.

Sein Todesjahr war für ihn noch ein reiches Arbeitsjahr. Wir finden ihn noch einmal in Stralsund, wo er neuentstandene kirchliche Wirren ordnete und mit den Geistlichen dort das sogenannte „Einträchtige Kirchenregiment“ vereinbarte, welches nach Bestätigung von seiten des Rats die Grundlage der Stralsunder Kirchenordnung wurde. Im Februar hielt er noch eine Synode in Greifswald; und im April befand er sich in Stargard, wohin er berufen war, um Streitigkeiten zwischen den dortigen Geistlichen beizulegen. Nach Wolgast heimgekehrt, fuhr er fort, zu predigen, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Ueber alledem rückte die Zeit seines Abscheidens aus einem köstlichen Leben voll Mühe und Arbeit zu einem köstlicheren Leben ewiger Ruhe näher. Der 4. Oktober war sein Todestag. Treue Freunde umstanden sein Sterbelager: Jacob Runge, der treueste von allen, Dionysius Gerson, Jacob Kruse. Das Wohl der pommerschen Kirche, der er 36 Jahre lang gedient, beschäftigte ihn noch im Todeskampfe. Um drei Uhr morgens kamen auf sein Begehren die Räte seines Fürsten zu ihm, und er ließ durch dieselben dem Herzog Philipp eine gründliche Visitation der pommerschen Kirchen, die Revision der Kirchenordnung, die Einsetzung von Konsistorien und die Versorgung der Universität unter Androhung des göttlichen Zornes im Falle der Unterlassung dringend ans Herz legen. Mit den drei geistlichen Freunden, welche ununterbrochen bei ihm blieben, unterredete er sich noch längere Zeit über den Zustand der Kirche, über seine Absichten und Wünsche und über die Bestrebungen seiner Gegner; er beschwor sie bei dem Sohne Gottes, nicht zu weichen von den Beschlüssen der Synoden, sondern diese gute Veilage unter dem Beistande des heiligen Geistes zu bewahren. Er ermahnete sie, einig und stark in dem Herrn zu sein und nach seinem Beispiele die übermütigen Anfeindungen der Widersacher in Geduld und mit Gebet zu tragen, und fügte die Verheißung hinzu, wenn die Sache recht und gut und der Kirche heilsam sei, werde Gott mit ihnen sein. Insbesondere bat er seinen Freund (und Nachfolger) Jacob Runge, die Kirche Pommerns nicht zu versäumen. Am Morgen starb er. Seine Leiche wurde in der Kirche zu Wolgast beigesetzt, wo bis zur Einäscherung der Stadt durch die Russen (im Jahre 1713) sein Leichenstein zu sehen war mit der Inschrift: „Sepulcrum clarissimi viri, Dn. D. Joh. Knipstrovii, restitutae purioris doctrinae praeconis et primi Superintendentis ecclesiarum Pomeraniae citerioris, qui obiit Anno MDLVI d. 4. October, d. h. zu deutsch: „Hier ruhet der hochberühmte Mann, Dr. Johannes Knipstro, Prediger der erneuerten reinen Lehre und erster Generalsuperintendent von Vorpommern, welcher im Jahre 1556 am 4. Oktober starb.“

## Die Generalsuperintendenten im Herzogtum Pommern=Volgast und Schwedisch-Pommern.

1. D. Johannes Knipstro, 1535—1556.
2. D. Jakob Runge, 1557—1595.
3. \* D. Matthaeus Flegius, 1595—1597.
4. D. Friedrich Runge, 1597—1604.
5. \* Bartholomäus Battus, 1604—1609.
6. D. Barthold Krakeviß, 1610—1642.
7. D. Mevius Völschow, 1642—1650.
8. \* Lic. Johannes Beringe, 1651—1658.
9. D. Abraham Battus, \* 1658—1662. 1662—1674.
10. D. Dr. Matthaeus Tabbert, 1675.
11. D. Joachim Fabricius, 1675—1679.
12. Augustin Balthasar, 1679—1688.
13. \* Konrad Tiburtius Rango, 1689—1700.
14. D. Johann Friedrich Mayer, 1701—1712.
15. \* Brandanus Heinrich Gebhardi, 1716—1720.
16. D. Albrecht Joachim Krakewiß, 1721—1732.
17. Timotheus Lütkeemann, 1733—1740.
18. D. Michael Christian Rufmeyer, 1740—1745.
19. D. Jakob Heinrich Balthasar, 1746—1763.
20. Lorenz Stenzler, 1764—1778.
21. Bernhard Friedrich Quistorp, 1779—1788.
22. \* Georg Brockmann, 1788—1790.
23. D. Gottlieb Schlegel, 1790—1810.
24. D. Johann Christoph Ziemssen, 1812—1824.

Von 1824 bis 1921 war in Pommern nur ein Generalsuperintendent. Erst 1921 wurden wieder zwei bestellt:

- A. für Vorpommern mit Steffin:
  1. D. Wilhelm Reinhard 1921—1922.
  2. D. Walter Kähler seit 1923.
- B. für Hinterpommern:
  - D. Paul Kalms seit 1924.

---

\*) Die mit einem \* bezeichneten Geistlichen haben die Generalsuperintendentur nur zeitweise verwaltet.

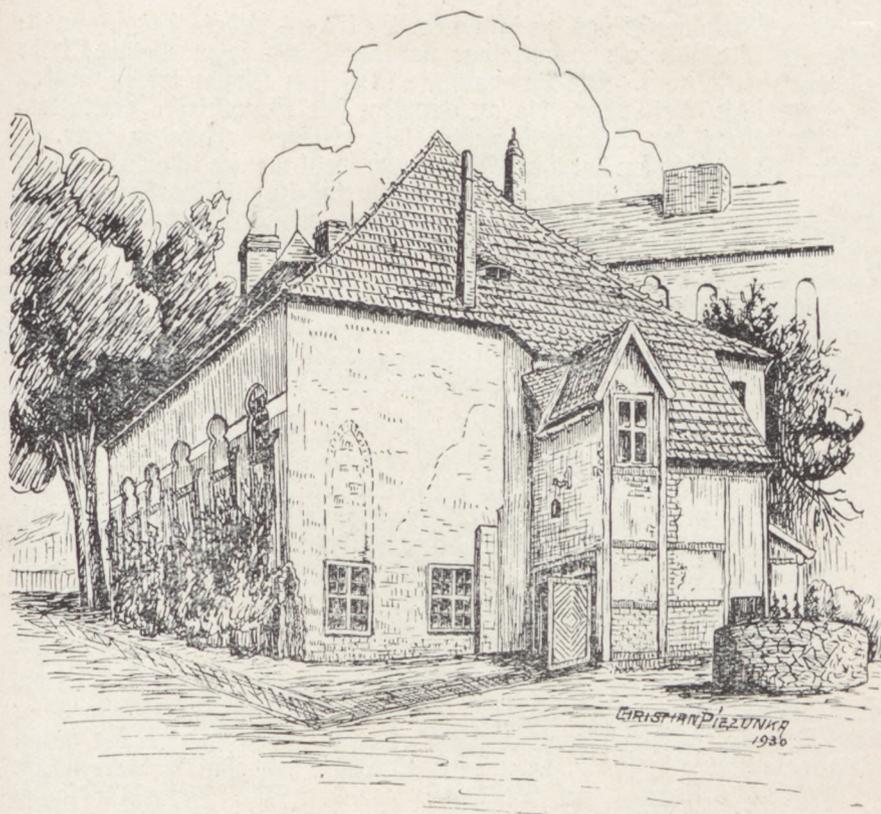
## Pyritz zur Zeit Knipstros.

Es war im Jahre 1518; da zog ein junger Mönch nach Pyritz. Er hieß Johann Knipstro. Wir wissen nicht, ob er auf einem Reisewagen fuhr, wie Luther, als er nach Worms reiste, oder ob er ritt oder zu Fuß ging. Wir wissen nicht, ob er allein unterwegs war oder Begleiter hatte. Wir wissen nur, daß er von Süden kam, von Naulin her. Auf der alten Landstraße ging er auf der Naulinschen Furt über den Bach, der nachher die Pyritzer Mühlen treibt. Dann kam er beim heutigen Pulverschuppen an einem Hügel vorbei, auf dem der Galgen stand; heute ist er abgetragen. Man nannte den Platz das Gericht oder die Justiz. Nach rechts hinüber, hinter der heutigen „Neuen Welt“, sah er eine Wiese liegen; das Volk hat sie das Fegefeuer genannt. Dachte man dabei an die armen Sünder, die dort am Galgen büßen mußten? — Nun hob er seine Augen auf und sah nahe vor sich die Stadt Pyritz liegen. Keine Gärten sah er vor ihren Toren, wie heute, keine Vorstadt. Unmittelbar bot sich seinem Blick die Mauer mit ihren Thürmen und Wekhäusern, vor dem Bahner Tor eine Hammer, ein mächtiges Vortor. Die Wälle waren noch nicht da. Diese wurden erst später aufgeschüttet, um Schutz vor dem Feuer der Kanonen zu bieten. Wir wissen, daß das Stück Wall östlich des Bahner Tors 1568 vollendet wurde. Ueber der Mauer erhoben sich die Thürme der Kirchen, der Mauritius-, der Heilgeist-, der Nicolai-Kirche, ganz rechts der Turm der Kirche des Franziskanerklosters, in dem er Unterkunft finden sollte. Er kam vorbei an der Gertrudkapelle, die noch vor dem Tore lag; denn die heilige Gertrud war die Schutzherrin der Fremdlinge. Links an der Straße nach Bahn sah er die St. Jürgen-Kapelle, bei der die Aussätzigen Unterkunft fanden. Dann zog er durch die Hammer und durch das Bahner Tor in die Stadt ein. Die Häuser der Stadt boten einen freundlichen Anblick; sie waren aus Fachwerk gebaut, die Balken geschwärzt, die Fächer weiß mit Kalk getüncht. Die meisten hatten wohl noch ein Strohdach. Aber die Straßen sahen wüst aus. Sie waren von dem Vieh zerstampft, welches an jedem Morgen, solange das Wetter es erlaubte, durch sie auf die Weide getrieben wurde. Die Schweine wühlten in dem weichen Erdreich; denn ein Straßenpflaster gab es nicht. Für die Menschen waren Bohlen oder Knüppel gelegt, um ihnen den Verkehr durch den Schmutz zu erleichtern. Nun bog er rechts in die Mönchenstraße ein (so hieß früher der östliche Teil der Heilgeiststraße) und sah bald das Kloster vor sich liegen. Bei der Kirche lag es wie ein großer Gutshof. Es war nicht nur das Klostergebäude da mit den Zellen für die Mönche, mit dem Kreuzgang und dem Brunnen. Da stand auch eine Scheune, da waren Ställe für das Vieh, besonders Schafe und Schweine; das Kloster soll an 100 Schweine gehabt haben. Da war ein Obstgarten, ein Bienenstand, ein Karpfenteich. Die Franziskaner waren Bettelmönche; ihre



Das Lehte des franjiskaner-Klosters in Pöritz.

Klöster sollten keinen Besitz haben. Wir sehen, man nahm es damals nicht mehr so genau, und der Bischof war froh, wenn er auch von diesen Armen Abgaben erheben konnte. Die Pyrißer Franziskaner mußten 1 Last guten Pyrißer Bieres, 4 gute Fässer neuen Stargarder Bieres und 10 gute Mitren alljährlich nach Kammin abführen. Heute steht von der ganzen Herrlichkeit noch ein Bau, der wahrscheinlich nicht



gar lange vor der Reformation aufgeführt ist. In ihm mag Johann Knipstro gewirkt haben. Was das Kloster ihm und er dem Kloster war, zu erzählen, soll nicht unsere Aufgabe sein. Wir wollen uns vielmehr einmal in Pyriß umsehen, um uns ein Bild zu machen, wie das Leben in der Stadt damals war.

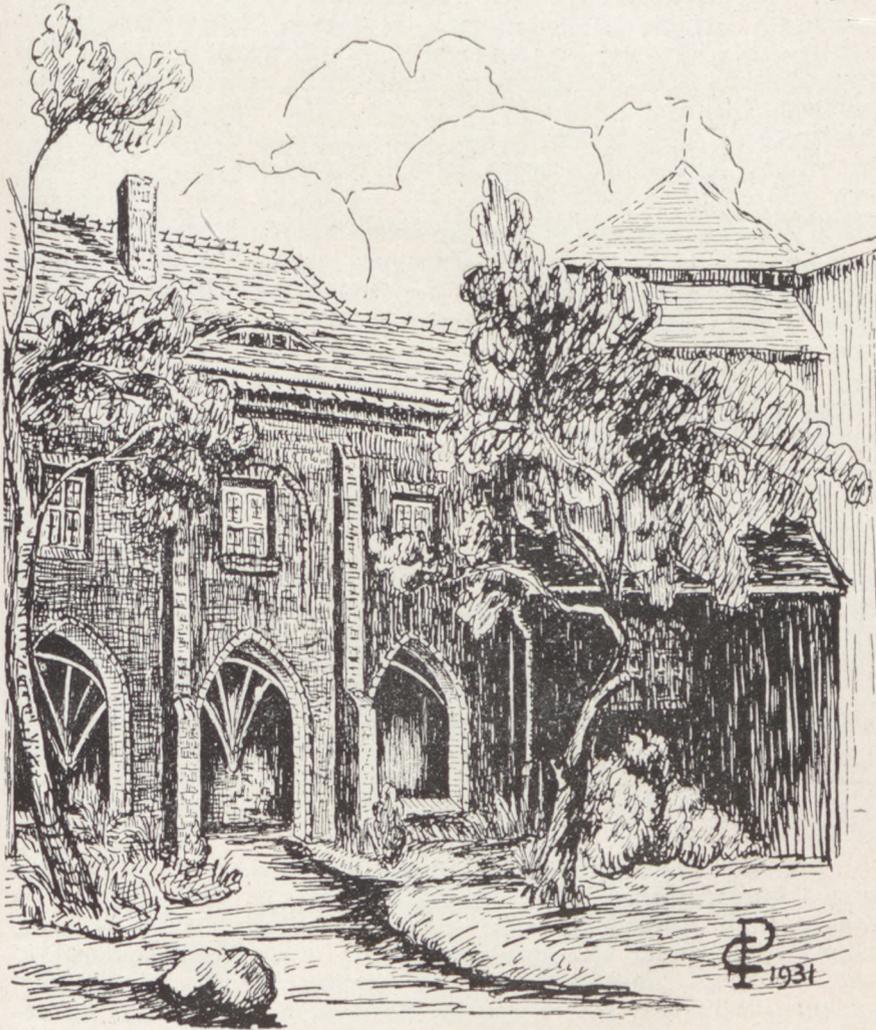
Wieviel Einwohner Pyriß 1518 hatte, wissen wir nicht. Im Jahre 1740 waren es rund 2000. Es läßt sich berechnen, daß ihre Zahl zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges etwa ebenso groß war. Mehr sind es zur Zeit Knipstros sicher nicht gewesen. Die Mehrzahl der Bürger lebte im fruchtbaren Weizacker vom Ackerbau. Von den Gewerben blühte am meisten die Wollweberei. Die Schafzucht war damals bedeutend. Danach heißen noch heute zwei Straßen. Uns wird berichtet, daß die Pyrißer Wollweber die besten in ganz Pommern ge-

wesen seien. Das Pyriker Tuch wurde weit in Pommern gehandelt. Auch Bier wurde gebraut. Es muß gut gewesen sein; sonst hätte sich der Bischof von Kammin nicht davon liefern lassen, wie wir oben sahen. Daneben stand der Handel in Blüte. Die Pyriker Kaufleute vertrieben auch überseeische Waren, englische Tuche, Reis, ausländische Gewürze. Vieles spricht dafür, daß in der Stadt ein beträchtlicher Wohlstand herrschte.

Den Mittelpunkt des geistigen Lebens bildete das Nonnenkloster in Altstadt, das unmittelbar vor der Stadt lag. Seine Kirche steht dort heute noch. Die Nonnen, die in diesem Kloster lebten, hatten das Recht, die Geistlichen, die an der Pyriker Hauptkirche amtierten, und die Lehrer der Schule, die mit dieser Kirche verbunden war, zu berufen. Freilich tiefen bei ihrer Wahl auch wohl menschliche Schwächen unter. Der Bischof Sifrid von Kammin tadelte es im Jahre 1442 hart, daß manche der Geistlichen im Singen in der Kirche lässig und unvorsichtig gewesen. Im Jahre 1363 mußte sich der Konvent des Nonnenklosters dem Pommernherzog Barnim gegenüber verpflichten, als Leiter der Schule nur einen Mann zu präsentieren, der auch imstande war, die Schule zu leiten und die Schüler treu und gewissenhaft zu unterrichten. Es muß also wohl oft nach Gunst und nicht nach Verdienst gegangen sein.

Troßdem stand das kirchliche Leben äußerlich in Blüte. Pyriß hat heute bei etwa 10 000 Einwohnern 2 Kirchen; damals wurden die 2000 Pyriker in 7 Kirchen oder Kapellen versorgt; die Peterskapelle vor dem Stettiner Tor haben wir noch nicht erwähnt. In der Mauritius-Kirche gab es eine Reihe von Altären, z. B. St. Johanns, des Heiligen Kreuzes, des Heiligen Erasmus und Laurentius, der Heil. Barbara und Agnes. Wir dürfen sie uns denken im Schmuck von Blumen, Kerzen und andern Weihgaben. An ihnen wirkten besondere Vikare. In der Hauptkirche konnte man auch eine Orgel hören, im Kloster der Franziskaner sogar zwei. Im Jahre 1585 sagte ein Altstädter Jürgen Schulze von einer Orgel im Kloster, „er habe sie selbst gesehen, auch darauff oft schlagen hören, die pipen darin geluchtet also silber, dazu herliges Lauts gewesen.“ Ueberhaupt tat die Kirche damals viel für die Pflege der Musik. Wir sahen schon, wie die Priester gefadelt wurden, die sich nicht eifrig am Singen beteiligten. Noch 1513 wurden den Pyrikern, die den „Gesängen beigewohnt und hilfreiche Hand ihnen geleistet hätten“, 40 Tage Ablass zugesichert. Das war auch wohl ein Grund, weswegen die Schule mit der Kirche verbunden war; man wollte die Stimmen der Kinder bei den Gesängen verwerthen. Möglichst oft sollten heilige Klänge den Gläubigen ins Ohr schallen; wenn ein Gewitter heraufzog, läuteten die Glocken, um nach altem Glauben die Macht des Wetters zu brechen. Die Christen wurden zur Wohlthätigkeit erzogen; Gaben für die Kirche wurden besonders gern gesehen. Noch lange nach Einführung der Reformation, im Jahre 1673, spendete ein Tagelöhner, Jochim Grote, der Kirche ein Licht von 2 Pfund, welches er am Krankenbett seines Kindes für den Fall seiner Genesung gelobt hatte. Schließlich war das alles aber doch äußerliches Wesen. Der Ablass, der Luther zum Einschreiten brachte, war auch in Pyriß im Schwunge, wie wir

oben sahen. Im Jahre 1474 wurde denen ein Ablass bewilligt, die sich an einer Wallfahrt zur Kapelle des Heil. Georg in Werben beteiligten. Die Franziskaner haben gewiß manches Gute in der Stadt getan. Aber schließlich wollten und sollten sie doch von dem leben, was sie sich erbettelten. Die Tür der „faulen Brüder“ nannte man



Der Kreuzgang des Franziskaner-Klosters in Pöchlarn.

deswegen noch Mitte des 17. Jahrhunderts die Tür, durch die sie die Kirche betreten hatten. Da wollen wir uns nicht wundern, wenn einmal ein Knecht, der einen Mönch zur Mühlmühle bringen sollte, ihn „kurzweil halben“ in einen Sumpf fuhr und dort umwarf. So war zu Knipstros Zeit die Achtung vor der Kirche beträchtlich gesunken.

Die Pöchlarnsche Schule war, wie wir sahen, mit der Kirche verbunden. Ueber ihren Lehrplan wissen wir nichts. Aber sie muß Lück-

tiges geleistet haben. Wir sehen das aus der Zahl der Studenten, die aus Pyriß hervorgingen. Etwa alle 2 bis 3 Jahre zog ein junger Pyrißer in die Ferne, um zu studieren. Die meisten gingen nach Leipzig. Als dann 1456 die Universität Greifswald gegründet war, wurde auch diese pommerische Stätte der Wissenschaft gern von Pyrißern besucht. Aber Pyriß stellte nicht nur Studenten für die Universität Greifswald. Um die Zeit, wo Knipstro im Pyrißer Kloster weilte, waren auch zwei Pyrißer als Dozenten an der Greifswalder Universität tätig: Erasmus Holzhüter lehrte dort Mathematik und Physik seit 1514, Faustinus Blenno die alten Sprachen seit 1520. Blenno ist es dann gewesen, der später in Pyriß die Reformation wirklich durchgeführt hat. Neben diesen beiden wirkte Joachim Specht aus Pyriß in Greifswald als notarius universitatis. So scheint zur Zeit Knipstros der wissenschaftliche Geist in Pyriß fruchtbaren Boden gefunden zu haben.

Und wie war das Leben der Pyrißer Bürger? — Ein Pyrißer, Peter Kistmacher oder, wie er nach der Sitte der damaligen Gelehrten seinen Namen ins Griechische übersetzte, Chelopoëus, gab 1574 eine kleine pommerische Chronik heraus. In ihr erzählt er auch mancherlei über Pyriß. Er sagt dort, bei den Pyrißern stände die Musik hoch in Ehren; ohne sie werde dort kein Gastmahl gefeiert; diese wären sonst bei ihnen recht häufig. Die Pyrißer lebten also einen guten Tag. Es ist noch nicht lange her, daß die Hochzeiten im Weizacker 3 Tage dauerten. Schon 1616 feierte man sie nach einer damals herausgegebenen Hochzeitsordnung so lange, also 100 Jahre vorher gewiß auch. Selbst die Leichenseiern benutzte man damals zu übermäßigen Gasteereien. Es gab ja auch gutes Bier in Pyriß, wie wir schon sahen, und daß auch Wein gekeltert wurde, wie anderswo im Weizacker, zeigt uns heute noch der Name des Weinbergs. Gern wüßten wir, was für Musik man damals machte. Dem entsprach die Tracht, wie wir sie aus einer Kleiderordnung vom Jahre 1616 kennen. Danach gingen die Pyrißer Damen in Samt und kostbarem Pelz und schmückten sich in Rot und Blau und Grün. Wir denken unwillkürlich an die Farbenpracht der alten Weizackertracht. Es mag freilich fraglich erscheinen, ob die Mode 100 Jahre früher zu Knipstros Zeit dieselbe Tracht vorschrieb.

Zum Schluß wollen wir noch einen Mann aus dem Volke zu uns sprechen lassen. Im Jahre 1596 wüthete in Pyriß ein großer Brand. Man beschuldigte einen Menschen, namens Gabriel Röneke, er habe diesen Brand dadurch veranlaßt, daß er eine Kuh „geschmökelt“ habe. Man glaubte damals, daß böse Geister eine Krankheit verursachten. Dem Feuer schrieb man die Kraft zu, diese Dämonen zu vertreiben. Darum führte man ein krankes Tier wohl durch ein Strohfener, wodurch dann allerdings eine Feuersbrunst entstehen konnte. Gabriel Röneke wandte sich aber an seinen Herzog, damit er ihm hülfle. Sein Schreiben befindet sich noch heute im Steffiner Staatsarchiv. Da lesen wir: „Gnediger herr, E. F. Gn. erInnern sich gnediglich, welcher gestaldt, das ich armer sehr hochbetrübtter vnd beleidigter mahn, mit meinem auch armen weibe vnd Kindern, von den pirizischen, Zur hochsten Vnschuldt sey belegett vnd vrsolgeth worden, vnd solches daher, alß solte durch mein, vnd meines weibes vorwahr-

lofunge, vnd das wir in der scheuren, eine Ruhe solten geschmökhet haben, vndt was sonst solcher pfampelen alles mehr (domitt sie vns, zwar mit höchstem Vnsug berzichtigen) gewesen ist, die Stadt dadurch vorrathen vnd in brandt gebracht haben, Vnd das sie dahero vns auffs euserste, nach leib vnd leben nach getrachtet, das wir vor sie allenthalben flehen, vnd ahn keinem ordte schir sicher nicht sein noch gelitten haben werden können.“ Weiter klagt er, der Bürgermeister habe ihn „so empfangen vnd auch abgerichtett, das schir nicht woll, wie mahn zu reden pflegett, ein hundert, ein stücke brodt von mir abgenommen hette.“ Der Mann schreibt hochdeutsch. Das konnten die Pyriker zu Knipstros Zeit sicher noch nicht. Sonst aber kann sein Schreiben uns wohl ein Bild geben von der geistigen Verfassung der kleinen Leute in Pyritz in seinen Tagen.

So haben wir den Boden kennen gelernt, auf dem die Saat Luthers in Pommern zuerst ausgestreut wurde.

Steffin.

Dr. Holsten.





## Die Mauritiuskirche in Pyritz und ihre Geistlichen von Knipstro bis zur Gegenwart.

Weit hinein in den pommerschen Weizacker und hinaus über die märkische Grenze ragt sichtbar der hohe Kirchturm von Sankt Mauritius. Verschwindend klein wirken von Ferne die alten Stadttürme, die doch auch beträchtliche Ausmaße haben, gegenüber dem gewaltigen überragenden Kirchengebäude. Seit 1853 hat es sein heutiges Aussehen. In veränderter Form mögen Kirche und Turm zurückgehen auf die Zeit, da der Pommernherzog Barnim I. das Patronat der Kirche dem Kloster Wulfinghusen in der Hildesheimer Diözese verlieh. Als Zeugen dieser Verleihung im Jahre 1250 nennt die Urkunde Hinricus de Pyritz und den Ritter Magnus, Schultheiß zu Pyritz. Wir wissen freilich nicht mit Bestimmtheit, ob die Stadtkirche in Pyritz in dieser Urkunde gemeint ist, denn die Kirche wird seltsamerweise als „Marien“-Kirche bezeichnet. Wenig wahrscheinlich, daß, wie einige annehmen, in der Abschrift der Urkunde ein Schreibfehler, statt Maria: Mauritius, vorliegt, wahrscheinlicher schon, daß mit der Marienkirche nicht die Stadtkirche, sondern die heutige Altstädter Kirche, also die des Augustinerinnenklosters, das ja schon 1235 begründet war, gemeint ist, schließlich auch möglich, daß die alte Marienkirche abgebrannt und später eine Mauritiuskirche, deren Namen ja die deutschen Siedler aus der Magdeburger Gegend mitbrachten, erbaut wurde — genug, die Mauritiuskirche als die einzige ihres Namens in Pommern wie sie heute ist, entstammt nach Berghaus in ihren ältesten Teilen dem 14ten Jahrhundert. Langhaus mit Westturm und die Anlage des Chorumganges gehören dem 15ten Jahrhundert an. Doch die beiden Turmhauben, wie wir sie heute sehen, waren zu den Zeiten, da zu Johann Knipstros ersten Predigten die Glocken vom Turme läuteten, noch nicht vorhanden; erst im 18ten Jahrhundert sind sie aufgebaut. Bei des Pommernreformators Auftreten werden die Türme so ausgesehen haben, wie sie das Lubinsche Bild, das 60 Jahre nach Knipstros Tod angefertigt ist, uns zeigt.



Ansicht nach Lubin (1617).

Das Schneidendach des Westturms tritt auf dem Bilde deutlich hervor. Wir Pyritzer kennen es so ähnlich aus dem Kopfbild der wöchentlichen Heimatbeilage des Pyritzer Kreisblattes, doch ist auf diesem Bilde nach Merian noch ein Zinnenkranz und ein schlanker Dachreiter sichtbar. Wie im Äußeren also abweichend von der heutigen Gestalt ist auch das Innere der Mauritiuskirche zur Reformationszeit anders gewesen. Die Kirche war noch vor der erwähnten Erneuerung um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts in 2 Teile geteilt. Da, wo heute der vordere Altar steht, erhob sich früher ein runder Pfeiler, an dem der Altar stand und der den Abschluß des westlichen allein zum Gottesdienst benutzten Teiles bildete. Der auf dem hier folgendem Bilde sichtbare Teil wurde nur zu Abendmahlsfeiern verwandt. Was wir an Holzbauten heute in ihm sehen, Kanzel, Gestühle und der Altaraufbau mit Säulen, Kuppel und Turmaufbau, sind Schöpfungen der Erneuerungsjahre 1850—53.

Was aber an Säulen, Bogen, Gewölben, Pfeilern, Blenden und Portalen die Kirche heute noch ausmacht, dürfte — nach Ansicht Kuglers — schon zu Knipstroß Zeiten alles vorhanden gewesen sein. Ein besonders schönes Chorportal, das, nach Lemke, in einer Kleeblattblende rundbogig geschlossen seine Profile aus zierlichen durch eine tiefere Kehle unterbrochenen Rundstäben zusammensetzt, sei nur eingefügt.

Von dem inneren Schmuck der Kirche, der ja nicht gerade reich zu nennen ist, erinnert nur eine Sculptur an den bedeutenden Kirchenmann Knipstroß, der hier einst wirkte und sich unsterblichen Ruhm schuf. An den Außenseiten des Altaraufbaus finden wir die Reliefbilder von Luther und Melancthon, Knipstroß, Wiclif, Bonifacius, Otto von Bamberg, Hufz und Bugenhagen. Welch Vorbild dem Schnitzer des Knipstroß Reliefs — es war wohl der Stettiner Meister Pietschmann, der mit dem Meister Brachmann zusammen die Kunsttischler- und Bild-

bauerarbeit schuf — zugrunde gelegen, ist schwer zu sagen. Gleich dem Bildnis Bugenhagens zeigt es jugendliche Züge. Etwas Phantasie scheint bei der Herstellung mitgespielt zu haben. Auch die Darstellung des Engländer's John Wiclif, der 200 Jahre vor Knipstro in England reformatorisch tätig war, gegenüber dem Relief des Pyriker Reformators scheint nicht gerade ein Musterwerk zu sein.



Kirche Pöritz (Innenansicht).

Wir sehen aber doch, daß die Kirche ihren einstigen Prediger nicht vergessen hat und — wenn auch recht bescheiden — so doch die Erinnerung wachhält. Was sonst die schmucklose Kirche an Bildern in der Sakristei und Pastorenbildern — 10 an der Zahl — birgt, hat keinen Zusammenhang mit dem bedeutenden Ereignis der Reformation. Nur eine alte Bibel, von Hans Luft zu Wittenberg 1569 gedruckt, gibt noch einen handschriftlichen Hinweis auf die bedeutsamen Zeiten. Es ist dort zunächst eine Eintragung gemacht, die auf die Taufe des „S. Otto Bischoff tho Bambergk“ hinweist und dann weiter berichtet:

Anno 1523 nach Reminiscere ist Magister Paulus von Rhoda in Stettin angekommen von Wittenberg von D. Martinus Luther und D. Johannes Bugenhagen ausgesandt und hat die erste Predigt gehalten.

ten am Sonntag Lätare auf Mittag in der Jacobi Kirche aus der Epistel. Auf Christi Himmelfahrt hat Magister Pauly vor Herzog Bogislaw zu — Mittag auf dem Hof gepredigt: Ehr̄t das Heiligtum.

Die in mittelalterlichem Deutsch geschriebene Eintragung ist leider nicht ganz vollständig erhalten. Es folgen dann noch einige schlecht lesbare Zeilen, die das pommerische Herzogshaus betreffen. Es ist durchaus möglich, daß diese Eintragung von einem Zeitgenossen Knipstros und Rhodes gemacht worden ist, denn im Text der alten Bibel findet sich ein Vermerk: Incepi in nomine Domini 1569. Die Domina post Simonis et Jude etc. d. h. ich habe begonnen (sc. mein Amt) 1569 am



Mauritiuskirche Pyritz, Chorportal.

Sonntage nach Simonis und Juda (28. Oktober). 1563 ist Paul von Rhode, zu dem sich ja Knipstro 1523 begab, als er sich in Pyritz vor den Nachstellungen des Colbaker Abtes nicht mehr sicher glaubte, in Stettin gestorben. Wenn wir auch Knipstros Name oder Hinweise auf ihn in dieser alten Luther-Bibel vergeblich suchen, so finden wir doch Hinweise auf seinen Zeitgenossen und treuesten Freund, der gleich ihm von Johann Bugenhagen zum Generalsuperintendenten aber für den Ostteil Pommerns, Pommern-Stettin (mit Ausschluß der Inspektion Stolp) ordiniert worden war. Zwei Inschriften in der Kirche über den Türen in der nördlichen und südlichen Nebenhalle des Hauptturmes geben in wenigen Zeilen die Geschichte der Stadt und Kirche wieder:

## Und ist die Stadt Ppřitz

- Anno 1496 den 19. Mart ganß ausgebrandt  
" 1596 " 29. " ist das Mönche Viertel abgebrandt mit Kirchenhalle  
" 1634 " 1. April ist die ganze Stadt mit Kirche Schule und drey Buhden  
abgebrandt  
" 1652 " 19. April ist das . . . . . Viertel abgebrandt; ander erkl. Brand-  
schaden zu geschweigen.



## Die Kirche St. Mauritii.

Dieses Gotteshaus ein Baumerk aus dem 12. Jahrhundert war ursprünglich eine Kreuzkirche.

Mehrmals ausgebrant, hat sie bei der Wiederherstellung die Seitenschiffe im hohen Chor nebst Thurm und statt der einzelnen Gewölbedächer ein hohes Dach erhalten.

Im dreißigjährigen Kriege 1634, ist sie zuletzt abgebrant, und mit geringen Mitteln bis 1649 nothdürftig hergestellt. Durch zwei Jahrhunderte in großen Verfall gerathen, ist sie von Ostern 1850, bis Pfingsten 1853, äußerlich und innerlich ernevert.

Die Prediger des Wortes an unserer Mauritiuskirche seit Knipstro, der freilich kein ordinierter Geistlicher zu Pyritz war, seien ebenfalls der Vergessenheit entrissen und hier wiedergegeben:

1. Johann Knipstro, 1521—23 als Franziskanermönch.
2. Wolfgang, 1540—46.
3. W. Faustinus Blenno I, 1547—61.
4. Faustinus Blenno II, 1561—87.
5. Joachim Ludwig oder Ladwig, 1588—96 (seit 1548 in Altstadt).
6. M. Faustin Blenno III, 1597—99.
7. M. Lukas Schramm, 1599—1629.
8. M. Lukas Schramm, der Jüngere, 1630—40.
9. \* M. Balthasar Neumann oder Neander, 1643—61.
10. M. Andreas Friderici, 1662—69.
11. \* M. Bartholomäus Schütte, 1669—72.
12. \* M. Gottfried Gaul, 1672—85.
13. Bartholomäus Jakob Hoppe, 1685—1741.
14. Johann Arnold Vahrenkamp, 1739—57.
15. \* Christlieb Rudolf Hoppe, 1758—91.
16. Gottlob Friedrich Proßen, 1792—96.
17. Christian Gottlob Gutfier, 1796—1824.
18. \* Johann Heinrich Weiland, 1824—38.
19. \* Ernst Julius Engel, 1840—66.
20. \* Karl Friedrich Richard Berg, 1868—95.
21. Hermann August Heinrich Birkner, 1896—1931.
22. Theodor Julius Christian Lohoff, 1918—

Auch die Diaconen seien hier aufgeführt, soweit ihre Namen nicht schon oben erwähnt sind. Von drei von ihnen (mit \* versehen) sind in unserer Kirche Bilder in Lebensgröße erhalten. Wann Gottfried Paul Weylandt, 1643—78, dessen Bild ebenfalls unsere Kirche ziert, hier gewirkt hat, ist nicht zu ermitteln. Unter den Geistlichen führt ihn Müller-Modrow jedenfalls nicht auf. Es wirkten nach M. M. in Pyritz:

1. Thomas Stargard etwa 1545.
2. Petrus Chelopöus (Kistmacher) um 1574.
3. Severin Stahlkopf, 1560—1608? unbestimmt.
4. Johann Grünenberg, 1609—28.
5. \* Andreas Otto, 1628—54.
6. \* Johann Lehmann, 1656—77.
7. Philipp Otto, 1677—86.
8. \* Georg Kistmacher, 1688—

\*) Von den mit \* versehenen Geistlichen sind in der Mauritiuskirche lebensgroße Selbstbilder vorhanden. Das M. bedeutet: Magister. Die unterstrichenen Geistlichen sind geborene Pyritzer.

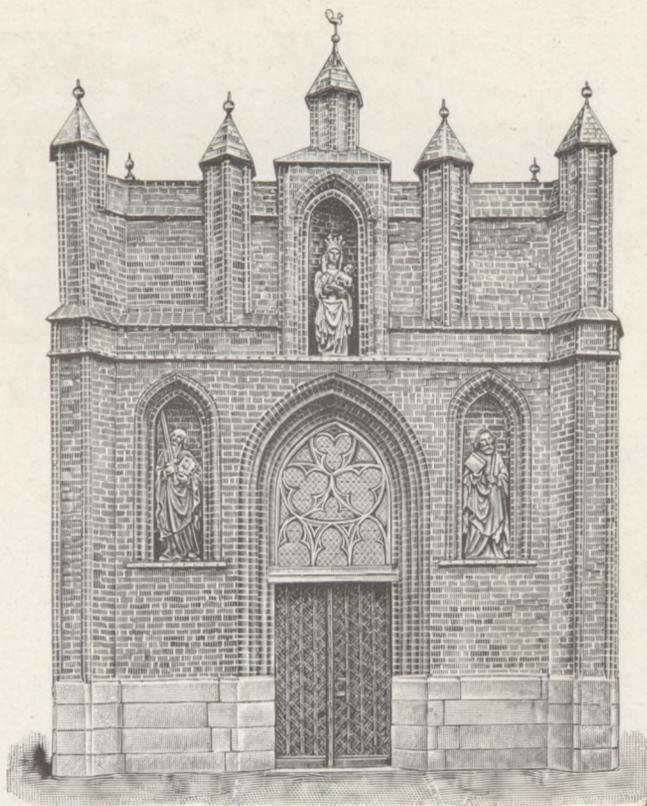
9. Johann Ernst Biesel, 1724—56.
10. Melchior Neumann, 1759—65.
11. Gottfried Samuel Walther, 1765—
12. Karl Georg Friedrich Polhjus, 1783—94.
13. Hilfgolt Lorenz Bartholomäus Hoppe, 1795—1831.
14. Karl Friedrich Wilhelm Biedermann, 1532—78.
15. Johannes Philipp Veit Dieterich, 1879—85.
16. Thomas Immanuel Heyn, 1885—90.
17. Adolf Philipp Michael Behrendt, 1896—18.

Werner Bake.





Die Nikolai-Kirche in Stralsund,  
an der Knipstro von 1528—35 als Pastor und Superintendent wirkte.



Vorhalle der Marienkirche in Stralsund.

## Johann Knipstro in Stralsund.

Als Johann Knipstro im Spätherbst 1525 mit seinem Freunde Antonius Gerson in Stralsund einzog, waren die schwersten Reformationskämpfe vorüber. Die Gemüter hatten sich beruhigt. Stralsund war eine evangelische Stadt geworden. Schon am Tage des großen „Kirchenbrechens“, am 10. April 1525, hatten viele katholische Priester und die meisten Mönche ihre Wirkungsstätte fluchtartig verlassen. Unter den Flüchtlingen waren auch die Hauptpriester der drei großen Bürgerkirchen (St. Nikolai, St. Marien und St. Jakobi) und die drei Kloster-vorsteher, der Franziskaner-Guardian Henning Budde, der Dominikaner-Prior Hermann Westphal und der Brigitten-Prior Johann Firkeniß. Auch der mächtige Kirchherr Hippolyt Steinwehr, der zäheste Gegner der Reformation, hatte seine Residenz im nahegelegenen Voigdehagen geräumt, weil er bei der ihm wohlbekanntnen Stimmung der Bürgerschaft auf eine Rückkehr in sein hohes Amt nicht rechnen konnte.

Nach ihrem Siege zeigten sich die Evangelischen sehr duldsam. Die katholischen Geistlichen durften in den großen Kirchen ungestört ihren Gottesdienst halten. Aber das hörte bald von selbst auf. Ohne Zwang.

Denn es gab bald keine altgläubigen Priester und Zuhörer mehr. Die Zahl der evangelischen Geistlichen war fürs erste ausreichend. „Ohne Befehl von Rat und Bürgerschaft“, so berichtete Christian Ketelhof, der Reformator Stralsunds, später einmal, „haben wir uns untereinander geeinigt und die Leitung des Gottesdienstes und der Seelsorge in die Hand genommen, haben täglich in jeder Kirche einmal gepredigt und denen, die es begehrten, die Sakramente der Taufe und des Abendmahles dargereicht, wie Christus sie eingesetzt hat.“ Auf die Dauer freilich war eine so locker gefügte Ordnung nicht zu halten. Deshalb griff der Rat ein und wies dem einzelnen Prediger einen besonderen Amtsbezirk zu, damit er heimisch werde in einer Gemeinde. Bei Knipstros Ankunft war die Verteilung der Geistlichen an die großen Pfarrkirchen bereits vollzogen. Ketelhof und Kurcke, die verdienstvollen Reformationskämpfer, waren an der Hauptkirche St. Nikolai, Schlichtekrull und Nigemann an St. Jakobi und Gregor Sepelin an St. Marien angestellt. Letzterer konnte aber die große Gemeinde nicht allein betreuen. Deshalb wurde ihm im Spätherbst 1525 Johann Knipstro beigeordnet.

Johann Knipstro blieb aber kaum drei Jahre an der Marienkirche. Im Frühjahr 1528 wurde er an die Nikolaikirche berufen. Das hatte eine besondere und für ihn sehr ehrenvolle Bewandnis. Der erste Geistliche an St. Nikolai galt als städtischer Oberprediger, in dessen Hand — nach gesetzlicher Klärung der Verhältnisse — die geistliche Oberleitung des gesamten Kirchen- und Schulwesens gelegt werden sollte. Es war nur ein Akt der Dankbarkeit, daß als erster Christian Ketelhof dieses Amt erhielt. In der Folgezeit aber mißtraute ihm der Rat, weil er sich viel mit den Schriften des Decolampadius beschäftigt haben sollte und „einer Hinneigung zu der theologischen Auffassungsweise der schweizerischen Reformatoren über das Abendmahl“ verdächtig war. Man wollte ihn daher stützen im rechten lutherischen Glauben und ihm einen zuverlässigen Berater an die Seite stellen. Als solcher wurde Knipstro gewählt. In seiner Selbstbiographie berichtet Bartholomäus Sastrow: „Das verursachte den Rat, einen qualifizierten Superintendenten zu bekommen, sich mit Fleiße angelegen sein zu lassen, und haben Herrn Johann Knipstro zum Superintendenten vociert; ist der erste, der zum Sunde den Superintendenten-Titel geführt“. Ob Knipstro schon in Stralsund den Titel eines Superintendenten geführt hat, wird von Otto Fock (Rügensch-Pommersche Geschichten“ V, 226) mit Recht bezweifelt, weil bei Unterzeichnungen in Akten der Nikolaikirche sein Name erst an zweiter Stelle hinter dem Ketelhofs steht, woraus mindestens zu folgern sei, daß er seinem Mitarbeiter an St. Nikolai nicht über-, sondern nur nebengeordnet war. Dieses ganze Titel- und Rangproblem ist schließlich für die Wertschätzung Knipstros ohne Bedeutung. Viel wichtiger ist die Tatsache, daß durch die Berufung an die Nikolaikirche zur Seite des verdienstvollen Reformators seine überragende Bildungshöhe und Charakterstärke öffentlich anerkannt wurde. Der Rat hatte das größte Vertrauen zu Knipstro, sonst hätte man den gefährlichen Versuch nicht wagen dürfen, „zwei Geistliche von verschiedener theologischer Auffassung einer Frage, die gerade damals zu den feindlichsten und gehässigsten Zerwürfnissen unter den Protestanten führte.

in einer unklaren Stellung nebeneinander an einer Kirche und an der Spitze des gesamten Kirchenwesens der Stadt anzustellen“. Das Wagnis glückte über alles Erwarten gut, und dieser Erfolg ist das beste Zeugnis für die wahrhaft geistliche Gesinnung beider Männer. Das erkannten schon die Zeitgenossen. Sastrow schreibt darüber in seiner derb-offenherzigen Art: „Herr Johann Knipstro hat mit seiner Sanftmut und Bescheidenheit Herrn Christian Ketelhof fein wieder zurechtgebracht, daß an ihm, so lange er lebte, nichts erroris gemerkt worden; sie hielten sich friedlich miteinander. Herr Carsten (Ketelhof) mißgönnte es Knipstroen nicht, daß er Superintendent, Knipstroen war es nicht zuwider, daß Herr Carsten Pastor primarius blieb. Jener überhob sich nicht seines Superintendenten-Titels, noch Ketelhof seines Primats und daß er vor Knipstroen allhier ins Predigtamt kommen; waren nicht Ehrgeizige und solche stolze Hadermeßen als später Runge und Kruse, sondern lebten miteinander wie Brüder“.

Trotz seiner bevorzugten Amtsstellung hatte Johann Knipstro in Stralsund unter großer wirtschaftlicher Not zu leiden. Der Kampf ums Dasein wurde den evangelischen Geistlichen im ersten Jahrzehnt nach der Reformation sehr schwer gemacht. Sie waren ausschließlich auf freiwillige Spenden angewiesen. Aber die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder erlahmte sehr bald. Die Prediger durften nicht einmal die unbedingt notwendigen Mittel für ihren Lebensunterhalt fordern. Denn ihre Gegner verdächtigten sofort: die evangelischen Geistlichen predigen nur aus Eigennutz! Gregor Sepelin, der zuerst mit Knipstro gemeinsam an der Marienkirche wirkte, berichtet später einmal: „Wir hatten beide einen Haushalt. Weil wir aber ganz ohne Gehalt und lediglich von freiwilligen Gaben leben mußten, war es mit der Küche sehr schmal bestellt“. Und Knipstro erzählte einst im Hinblick auf seine erste Stralsunder Zeit, daß er hätte betteln oder auf und davon gehen müssen, wenn nicht seine Frau als tüchtige Näherin mitverdient hätte. Vielleicht veranlaßte ihn die wirtschaftliche Notlage, im Juni 1531, nach abermals drei Jahren, sein Stralsunder Amt aufzugeben und eine Berufung nach Greifswald anzunehmen. Aber der Aufenthalt in Greifswald wurde ihm bald verleidet, und er kehrte zwei Jahre später wieder nach Stralsund in sein altes Amt zurück, das er bis zum Jahre 1535 verwaltete, um dann, von Bugenhagen warm empfohlen, das Amt eines (General-) Superintendenten und damit die höchste kirchliche Stellung im Herzogtum Pommern-Wolgast zu übernehmen. Daß seine Tätigkeit in Stralsund, von der leider keine Einzelheiten überliefert worden sind, sehr segensvoll und erfolgreich gewesen ist, geht daraus hervor, daß der Rat der Stadt den Herzog bat, den hervorragenden Geistlichen noch auf ein ganzes oder wenigstens halbes Jahr in seinem alten Amte zu belassen. Der Herzog aber, unwillig darüber, daß die Stralsunder die Visitation abgelehnt hatten, schlug das Gesuch in gereiztem und ungnädigem Tone ab.

Es ist anzunehmen, daß sich Knipstro auch trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Stralsund wohl gefühlt hat. Denn auch nach seinem Fortgange blieb er in einem freundschaftlichen Verhältnis zur Stadt. Sastrow berichtet darüber: „In dem neuen Stande hat Johann Knipstro mit dem Räte, gemeiner Bürgerschaft und dem Ministerio gute Korre-

spondenz gehalten, ist oftmals in die Stadt gekommen, sich mit dem Räte, gute Ordnung in den Kirchen zu haben, unterredet; hat auch Kirchen- und Schulordnung allhier dienlich aufs Papier gebracht, so noch vorhanden; hat auch diese Stadt bei dem Landesfürsten und seinen Räten nicht verhaßt gemacht“. (I, S. 112.)

Ueber einen besonders wichtigen und kulturgeschichtlich lehrreichen Fall der späteren Einwirkung Knipstros auf die Stralsunder Kirchenverhältnisse berichtet Mohrnik ausführlich im Vorwort zu „Berckmanns Stralsunder Chronik“ (L II). Das Augsburger Interim Kaiser Karls V. war auch in unserer Stadt zu einem Stein des Anstoßes geworden. Alle Geistlichen, mit einer einzigen Ausnahme, waren im Gegensatz zu Herzog und Rat Gegner des Interims. Trotz der einhelligen Ablehnung entwickelten sich aber im Laufe der erregten Zeit zwischen den einzelnen Geistlichen immer schärfere persönliche Differenzen. Deshalb beauftragte der Herzog Philipp den General-Superintendenten Knipstro, der ihn im Jahre 1555 auf einer Reise nach Rügen begleitete, in Stralsund Aufenthalt zu nehmen und die Streitigkeiten beizulegen. In gemeinsamer Arbeit mit den Geistlichen verfaßte Knipstro das „Einträchtige Kirchenregiment“. Es enthält größtenteils liturgische Bestimmungen, die Knipstro aber ergänzte in einem besonderen Schreiben an den Rat. Er schrieb: „Ich habe allen möglichen Fleiß angewendet, um die Zwietracht und den Hader zwischen den Predigern zu beseitigen. Aber ich habe in dieser Sache erkannt, daß die Eintracht und ein beständiges Kirchenregiment nicht kann erhalten werden, wenn nicht einem Manne, der Verstand und Ansehen hat und dem alle gehorsam sein müssen, das geistliche Regiment über die Prediger und die Religionsachen übertragen wird. Zum andern muß allen Schwärmereien falscher Lehre gewehrt werden, damit nicht ein jedermann alle Jahre etwas Neues und Sonderliches hervorbringe. Es ist vonnöten, daß wir bei der Augsburger Konfession und Apologie und in der Lehre und dem Brauche der Sakramente beständig bleiben und alles vermeiden, was zuwider ist . . . .“ Ob der Rat der Stadt Knipstros „Einträchtiges Kirchenregiment“ eingeführt hat, läßt sich heute nicht mehr nachweisen. Sicher ist, daß er sich nicht entschließen konnte, das geistliche Kirchenregiment nach Knipstros Vorschlage in eine feste, tatkräftige Hand zu legen. Er übertrug vielmehr die Leitung im geistlichen Ministerium vier Männern, den Predigern Sepelin, Nigemann, Stüblinger und Nonneke, und die kirchlichen Zustände Stralsunds blieben auch in der Folgezeit unerquicklich, trotz allen möglichen Fleißes, den Johann Knipstro auf die Behebung der Mißstände verwandt hatte. Seine hohe Bedeutung für die Stralsunder Kirchengeschichte wird durch diese Vergeblichkeit seines Bemühens nicht geschmälert. Er war, wie Otto Fock sagt, neben Ketelhof ohne Zweifel der bedeutendste der evangelischen Prediger Stralsunds, der sich auszeichnete durch gelehrte Bildung und praktische Tüchtigkeit, die verbunden waren mit einer elastischen Biegsamkeit seines Wesens und einer vornehmen, überall vermittelnden Denkungsweise.

Verzeichnis der Superintendenten an St. Nikolai zu Stralsund.

1. **Johann Knipstro**, 1528 — 1535.
2. **D. Alexander Dume**, 1549 — 1554.
3. **M. Jakob Kruse**, 1570 — 1586.
4. **D. Conrad Schlüsselborch**, 1594 — 1619.
5. **D. Georg Zeamann**, 1630 — 1638.
6. **Lic. Balthasar Rhaw**, 1639 — 1658.
7. **D. Bernhard Gosmann**, 1664 — 1691.
8. **D. Johann Baudevien**, 1697 — 1699.
9. **D. Lukas Schröder**, 1701 — 1720.
10. **D. Gregor Langemack**, 1721 — 1737.
11. **D. Joh. Wilhelm Loeper**, 1738 — 1752.
12. **D. Paul Rehfeld**, 1752 — 1753.
13. **D. Joh. Friedrich Colberg**, 1754 — 1761.
14. **D. Carl Stannicke**, 1784 — 1791.
15. **Friedrich Bernhard Droyfen**, 1818 — 1838.
16. **Hugo Luiscon Robert Freydorff**, 1880 — 1905.
17. **D. Johannes Hornburg**, 1910 — 1923.
18. **Johannes Schmidt**, 1924 — 1931.
19. **Karl Schumacher**, 1. Mai 1931.

Stralsund.

Ernst Ulfemann.





Die Nikolai-Kirche in Greifswald,  
in der Knipstro 1531—33 reformierte und predigte.



## Die St. Nikolai-Kirche zu Greifswald und ihre Geistlichen von Knipstro bis zur Gegenwart.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis 1531 hat Johann Knipstro aus Stralsund in Greifswald die erste evangelische Predigt gehalten. Der pommerische Kirchengeschichtsschreiber Daniel Cramer berichtet darüber im „Großen Pomrischen Kirchen-Chronikon“: „Als Herzog Georg verstorben, hielten die alten Leut (Ältermänner) in Greifswald hart bei dem Rat an, daß sie auf des gemeinen Mannes Unkosten Herrn Johann Knipstro von Stralsund abfordern sollten.“ Er ist ungefähr vier Wochen nach des Herzogs Tode in Greifswald eingetroffen „und hat“, wie Cramer weiter erzählt, „seine erste Predigt gehalten den sechsten Sonntag nach Trinitatis von der Gerechtigkeit, die für Gott gilt, Matth. 5.“ Matth. 5, 20—26 ist die altkirchliche Perikope des 6. Sonntags nach Trinitatis. In Erinnerung daran feierten die evangelischen Gemeinden Greifswald an demselben Sonntag in diesem Jahre das 400jährige Jubiläum der Reformation. Durchgeführt wurde die neue kirchliche Ordnung erst völlig durch die Visitation Bugenhagens im Jahre 1535.

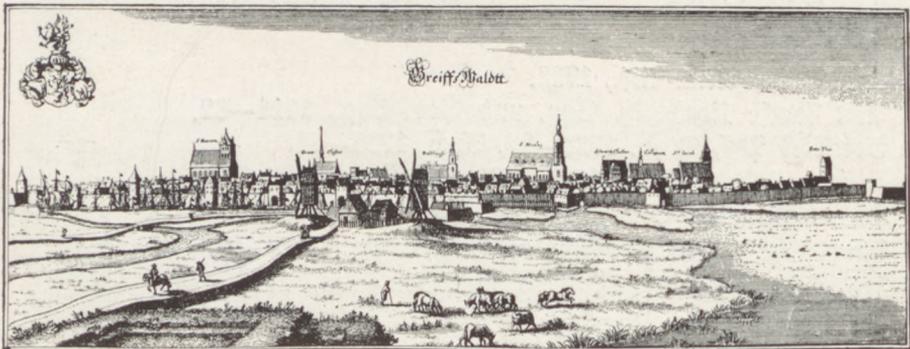
Hinsichtlich der Zahl der Geistlichen in Greifswald bestimmte der Treptow'sche Landtagsbeschuß für die Nikolai-Kirche einen gelehrten Prediger und Superintendenten für die Stadt- und Landsynode, sowie einen zweiten und dritten Prediger, von welchen der letzte auch den Gottesdienst im Heiligengeisthospitale besorgen sollte; für die Marien-Kirche zwei Geistliche, von denen der zweite Prediger zugleich dem Georgshospital zugeordnet war; für die Jakobi-Kirche nur einen Prediger. Knipstro selbst übernahm das Amt des Generalsuperintendenten in Greifswald 1535.

Nachstehend bringen wir ein Verzeichnis der Geistlichen an St. Nikolai seit Knipstro. Bei einigen ist nicht genau festzustellen, ob sie ganz oder teilweise auch in den anderen Gemeinden der Stadt tätig gewesen sind. Das Amt des Generalsuperintendenten (dies bis zum Uebergang Neuvorpommerns an Preußen) und des Superintendenten haben Geistliche aller drei Gemeinden im Laufe der Jahrhunderte innegehabt.

Joh. Knipfstro, Generalsuperintendent 1535—56, Sup. 1544—53.  
 Joh. Schulte, D., 1532—46.  
 Joh. Götke, D., 1546—51.  
 Joh. Stüblinger, 1552—55.  
 Jakob Runge, Sup. 1553—95, Gen.-Sup. 1557—95.  
 Pet. Cimdarse, 1555—84.  
 Joach. Marcus, Diac., 1559—77.  
 Peter Sager, Diac., 1579—84.  
 Adam Hamel, Diac., 1584—94.  
 Math. Flegius, Gen.-Sup., 1595—97, an St. Jakobi.  
 Friedrich Runge, Gen.-Sup. und Sup. 1597—1604.  
 Math. Pasenius, 1595—98.  
 Barth. Reinhard, Diac., 1595—97.  
 Mart. Bartke, 1599—1623.  
 Zach. Stechow, Diac., 1598—1613.  
 Barthol. Baffus verwalt. die Gen.-Sup. 1604—09 an St. Jakobi.  
 Barthold Krakeviß, Gen.-Sup. und Sup. 1610—42.  
 Marc. Burchard, Diac., 1613—18.  
 Dav. König, Min.-Adj., 1618—38.  
 Alex. Christiani, 1626—37.  
 Mart. Wendt, Diac. 1618—49, Archidiac. 1649—55.  
 Joach. Rhaw, 1637—40, 1656—63 Arch.  
 Mevius Bölschow, Gen.-Sup., 1642—50.  
 Nik. Alberti, 1649—65, Diac.  
 Abraham Baffus, Gen.-Sup., 1662—74.  
 Nik. Alberti, Arch., 1665—76.  
 Joh. Stephani, Diac., 1665—76, 1676—1711 Arch.  
 Math. Tabbert, Gen.-Sup., 1675, an St. Marien.  
 Augustin Balthasar, Gen.-Sup., 1675—79.  
 Conr. Tiburtius Rango, Sup. und Gen.-Sup., 1689—1700.  
 Theodor Pyl, Diac., 1676—1723.  
 Joh. Friedrich Mayer, Sup. und Gen.-Sup., 1701—12.  
 Pet. Westphal, 1712—24.  
 Joh. Bähr, Min.-Adj., 1712.  
 Alb. Joach. Krakeviß, Sup. und Gen.-Sup., 1721—32.  
 Gottfried Pyl, Diac., 1720—25, Arch. 1725—48.  
 Theod. Baffus, Diac., 1725—46.  
 Tim. Lütkehan, Sup. und Gen.-Sup., 1734—1740.  
 Mich. Chr. Rußmeier, Sup. und Gen.-Sup., 1740—45.  
 Jak. Heinrich Balthasar, Sup. und Gen.-Sup., 1746—63.  
 Jul. Gottfried von Aeminga, Diac., 1746—49, Arch. 1749—89.  
 Georg Brockman, Diac., 1749—76.

Lorenz Stenzler, Sup. und Gen.-Sup., 1764—78.  
 Bernhard Friedrich Quistorp, Sup. und Gen.-Sup., 1779—88.  
 Jak. David Mende, Diac., 1776—1809.  
 Gottlieb Schlegel, Sup. und Gen.-Sup., 1790—1810.  
 Dietrich Hermann Biederstedt, Arch., 1789—1824.  
 Joh. Chr. Ziemssen, Sup. und Gen.-Sup., 1812—24.  
 Joh. Ernst Parow, Sup., 1824—36, an St. Marien.  
 J. Chr. Finelius, Diac. 1811—24, Arch. 1824—46, Sup. 1837—46.  
 A. S. F. Schirmer, Sup., 1847—61, an St. Jakobi.  
 Chr. W. Hasert, Diac. 1824, Arch. 1848—64.  
 C. Tr. Vogt, Sup., 1861—69, an St. Marien.  
 Hermann Viesner, Diac. 1848, Sup.-Verw. 1869—1887.  
 G. Harder, Sup., 1890—1902, an St. Marien.  
 Theodor Woltersdorf, D., 1866—99.  
 Otto Elias Dietrich Krause, lic. theol., 1888—1900.  
 Ludwig Eiter, Sup., 1902—1916.  
 Robert Lühder, Diac., 1901—1918.  
 Johannes Pfeiffer, Sup., 1916—27.  
 Otto Koehler, Pastor, 1918 —.  
 Karl von Scheven, Sup., 1928 —

—n.



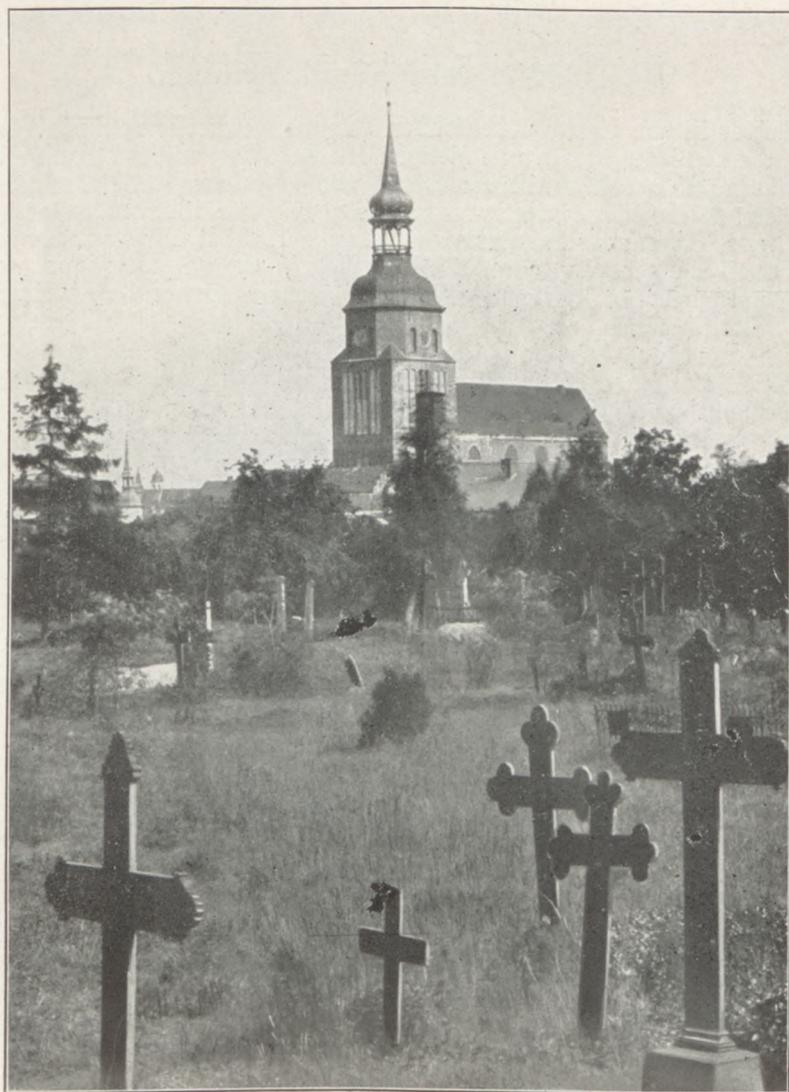
## Dr. Johann Knipstro in Wolgast.

Leider ist von diesem bedeutenden Manne, dem ersten evangelischen Geistlichen in Wolgast, in den hiesigen Kirchenakten nichts aufzufinden. Doch berichtet der Chronist der Stadt Wolgast, der Archidiakonus an St. Petri Karl Heller, in seiner Chronik vom Jahre 1829 folgendes von ihm: „Dr. Johannes Knipstrow wurde am 1. Mai 1497 zu Sandow bei Havelberg geboren. Von Wolgast ward er als Professor nach Greifswald berufen und wurde daselbst hernach General-Superintendent. Endlich ward er 1553 wieder nach Wolgast als Hofprediger berufen und starb hieselbst den 4 ten Oktober 1556.“ —

Als Zeit seiner Tätigkeit als Pastor und Präpositus in Wolgast gibt derselbe Chronist die Jahre 1535—1539 an und verzeichnet als seinen unmittelbaren Nachfolger Dr. Dionysius Gerschow, von dem er berichtet, daß er zu Daber in Hinterpommern gebürtig, 1558 die theologische Doktorwürde zu Greifswald erhielt und auch, wie Dr. Johann Knipstro, Schloßprediger in Wolgast war. Als Amtszeit des Dr. Gerschow gibt Heller in seiner Chronik die Jahre 1540—1572 an. Danach mußten beide in den Jahren 1553—1556 gleichzeitig in Wolgast gewirkt haben. Woher er sich seine Angaben genommen, konnte ich nicht feststellen. Wahrscheinlich hat Herzog Philipp I., der 1534 die Reformation in Pommern-Wolgast einführte, den hochbedeutenden und tüchtigen Mann nach seiner Residenz Wolgast berufen, um durch ihn das Reformationswerk zu betreiben und die evangelische Kirche zu organisieren. In den hiesigen Kirchenakten ist darüber leider nichts aufzufinden.

Dagegen sind wir in der Lage, sämtliche Nachfolger Knipstros, die als „Pastoren und Präpositi“ seit der Reformation in Wolgast gewirkt haben, in ununterbrochener Reihenfolge bis auf die Gegenwart anzugeben. Es sind:

1. Dr. Johann Knipstro, 1535—1539.
2. Dr. Dionysius Gerschow, 1540—1572.
3. Magister Joachim Neander, 1573—1585.
4. Magister Michael Arpius, 1586—1603.
5. Dr. Samuel Marci, 1604—1642.
6. Israel Tabbert, 1643—1653.
7. Magister Johann Blaufelder, 1654—1661.
8. Magister Adam Fabricius, 1662—1676.
9. Gabriel Schulze, 1677—1707.
10. Dr. Balthasar Henric von Platen, 1708—1715.
11. Magister Johann Balthasar Krokisius, 1710—1719.
12. Carl Christian Massow, 1720—1744.
13. Dr. Johann Friedrich Frank, 1745—1782.
14. Dr. August Johann Kriebel, 1783—1818.
15. Dr. Lorenz Stenzler, 1820—1835.
16. Christian Enoch Wiesener, 1836—1861.



Die Petri-Kirche in Wolgast,  
Knipstros Wirkungsstätte von 1535–56.

17. Dr. Johann Karl Otto Romberg, 1862—1867.
18. Ludwig Leonhardt Droyfen, 1867—1890.
19. Wilhelm August Eduard Medenwaldt, 1891—1903.
20. Albert Heinrich Eduard Schlüter, 1904—

Vielleicht interessiert es, ein wenig von der Kirche zu hören, an welcher Dr. Johann Knipstro einige Jahre im Segen gewirkt hat. —

Die St. Petri-Kirche in Wolgast ist zweifellos eine der ältesten und bedeutendsten kirchlichen Baudenkmäler am Ostseestrand. Mit ihrem stattlichen, ziemlich hohen Turm, der leider durch die Feuersbrunst im Jahre 1920 bis zur Hälfte zerstört worden ist, ragte sie, das stolze Wahrzeichen Wolgast's, weit in das Land und in die nahegelegene Ostsee hinaus, den Schiffern und Fischern ein willkommenes Orientierungszeichen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie an der Stelle erbaut, an welcher einst in vorchristlicher Zeit der heidnische Tempel Gerovits stand. Als Wolgast im Jahre 1128 durch Bischof Otto von Bamberg zum Christentum bekehrt worden war, wurde an Stelle des sofort zerstörten heidnischen Tempels ein christliches Gotteshaus errichtet. Leider berichtet kein Zeitgenosse, wie diese Kirche beschaffen gewesen. Das Gebäude, welches heute dort steht, ist unsere St. Petri-Kirche, die Wirkungsstätte Knipstros. Sie ist Mitte des 14. Jahrhunderts in reinem gotischem Stil erbaut und viermal (1512, 1628, 1713 und 1920) von verheerenden Bränden heimgesucht worden. Der dreischiffige gotische Bau, an dem auf der Nordseite zwei, an der Südseite eine Kapelle ausgebaut sind, macht auf den Besucher einen imposanten Eindruck.

Links neben dem Eingang liegt im Turmfundament ein Wendenstein, etwa 1,60 Meter im Durchmesser. Er gehört mit zu den ältesten in Granit gehauenen Steinbildern Pommerns und entstammt der ersten Zeit der Christenbekehrung der Wenden. Der frühere Konservator Stubenrauch-Stettin sieht dies seltene Steinbild als Grabplatte eines zum Christentum übergetretenen Wenden an. Auf jeder Seite des Hauptschiffes stehen fünf achteckige Säulen, die ein reiches Sternengewölbe tragen. Das Fenster über dem einfachen Altar stellt in leuchtenden Farben „Petrus auf dem Meere“ dar. Vor dem letzten Brande hatte die Kirche einen prächtigen Hochaltar, der bis zum Gewölbe mit Malereien und reichen Schnitzereien versehen war. Mehrere Chöre zogen sich durch die Kirche hin, unter denen das Homersche sich durch besondere Eigenart und Schönheit auszeichnete. Aber durch das jetzige Fehlen der Chöre tritt die architektonische Schönheit unserer St. Petri-Kirche noch mehr hervor als früher. —

Das größte Wertstück der Kirche ist das messingene Epitaphium, welches die fünf Söhne des Herzogs Philipp I. 1560 dem Andenken ihres Vaters gewidmet haben. Es stammt vermutlich aus der Peter Fischerschen Schule, hat drei Brände überdauert und besitzt einen hohen künstlerischen Wert.

Bei der Wiederherstellung der Kirche zeigten sich unter dem Mörtel zahlreiche Malereien, aus dem frühen Mittelalter stammend, Christophorus, der das Christuskind durch Flüsse und Meere trägt, die heilige Katharina, Heiligengestalten, Teufelstanz, Herenkessel, Ornamente und

Wappen, die noch der Renovierung harren. Letztere sind erneuert und die wichtigsten Begebenheiten aus Wolgasts Kirchengeschichte darin festgehalten.

Unter dem Hochalter befindet sich die Fürstengruft, in welcher neun zinnerne, reich verzierte Säрге stehen, sieben große und zwei Kindersäрге. Infolge Verabung derselben im Jahre 1688 wurde die Gruft durch eine Steinplatte verschlossen, ist aber bei der Wiederherstellung der Kirche nach dem letzten Brande der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Unter Leitung von Professor Kutschmann-Berlin ist die südliche Seitenkapelle (Winterkirche) geschmackvoll hergerichtet worden. Was in der Heimat wächst und blüht, grüßt uns in mannigfachen Formen und Farben und wird belebt von Vögeln und Schmetterlingen. So bildet die St. Petri-Kapelle ein Stück Heimatkunst, wie sie wohl in nur wenigen Kirchen anzutreffen ist. Im Altarraum hat das Oelgemälde von Begas „Christus am Oelberg“, das bei dem Brande 1920 aus der Kirche gerettet werden konnte, seinen Platz gefunden.

Ueber dieser Kapelle befindet sich die Kirchenbibliothek, die vor 100 Jahren 983 Bände enthielt. Auch heute besitzt sie noch manch bedeutungsvolles Werk und interessante Handschriften.

Es würde den Rahmen dieses kurzen Aufsatzes weit überschreiten, wenn ich mich auf Einzelschilderungen einlassen wollte. Solltest Du einmal, lieber Leser, nach Wolgast kommen, so versäume nicht, unserer stattlichen St. Petri-Kirche, der Wirkungsstätte eines Johann Knipstro, Deinen Besuch zu machen. —

Schlüter, Superintendent.





Philipp I. (1515—1560),  
seit 1532 Herzog zu Pommern-Wolgast,  
ernannte Johann Knipstro zu seinem Hofprediger und Generalsuperintendenten.

## Die Bestellsurkunde Johann Knipstros zum Prediger an St. Petri in Wolgast.

Wir sind nicht allzu reich im Pommerland an Akten, Handschriften und Druckschriften aus der Reformationszeit. Nicht allein der 30 jährige Krieg auf den man — natürlich nicht mit Unrecht — den Verlust wertvollsten historischen Materials schiebt, hat viel vernichtet, ebenso zerstörend war leider auch die Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit der letzten 3 Jahrhunderte bis in unsere Tage hinein, denen für einwandfreie Geschichtsforschung erschreckend viel unersehbarer Stoff unwiederbringlich zum Opfer fiel.

Manch erfreulicher Fund wird aber in Gegenwart und Zukunft noch möglich sein in pommerschen Kirchen- und Privatbüchereien, manch geschichtliches Denkmal kann noch ans Tageslicht gezogen werden vor allem aus dem unschätzbaren Material des Preußischen Staatsarchivs zu Stettin.

N. W. noch nicht veröffentlicht und in Druck gegeben ist aus dem Staatsarchiv Stettin vom Wolgaster Archiv Titel 32 Nr. 2 die Bestellung Johann Knipstros zum Prediger an der Petrikirche in Wolgast. Aus Anlaß der Einweihung des Ppriker Knipstro-Denkmal's sei daher in dieser Festschrift dem Inhalt der Bestellung mit einem kurzen Kommentar Raum gegeben.

Erst im Jahre 1913 wurde aus der Bibliothek der Jacobikirche durch die Stettiner Stadtbücherei dem Stettiner Staatsarchiv überwiesen und dem Wolgaster Archiv unter obiger Nummer eingereiht ein altes Buch im weichen, mit geprägten Ornamenten versehenen Ledereinband, das die Aufschrift trägt:

Bestellung Buch  
M. G. h. Kethen  
heupt- und Ampt  
Leuthen auch an  
deres Hoffgesindes  
und Diener  
Anno  
15 \* 50

Beizeitten des herrn kanzlers Jacob  
Lihewihenn angefangenn.

Wir finden darin nicht nur die Bestellungen — heutzutage würde man „Anstellungsverträge“ sagen — der herzoglichen Kanzler und Räte, Landrentmeister, Magister, Münzmeister und anderer Beamten, sondern auch die von Büchsenmeister und Büchschützen, Pulvermacher, Papiermacher, Maurermeister, Zimmerleute, Hoffschuster und sogar die des

Barbiere Thomas Schulze. Die nach Ablauf bestimmter Jahre immer wieder erneuerten „Bestellungen“ der herzoglichen Räte, Haupt- und Amtsleute (das M. G. H. ist eine Abkürzung für Meines Gnädigen Herrn) nehmen den Hauptplatz ein. Die im Buche aufgeführten Haupt- und Amtsleute des Herzogs Philipp I. von Pommern-Wolgast, der im Jahre 1532 bei der Erbtheilung des Pommernlandes den westlichen Theil durchs Los erhalten hatte, sind der Geschichte überliefert. Auch Jacob Zize- witz, der nach Jobst von Dewitz, Kanzler des Herzogs war und in dessen Kanzlei Bartholomäus Saftrow und der nicht minder bekannte Valentin von Eicksteck arbeiteten, gleichzeitig mit Nikolaus von Klemphfen, der lange Jahre hindurch Landrentmeister war und als Geschichtschreiber seiner Zeit ebenfalls zu den bekanntesten Personen pommerscher Ge- schichte des 16ten Jahrhunderts zählt, kennt die pommersche Geschichte, als den Salomo Pommerns sehr wohl und hat viel von ihm schon zu be- richten gewußt.

Auf die im vorliegenden Bestellsbuch behandelten Personen einzeln näher einzugehen, verbietet hier der Raum. Es sei nur eine einzige Urkunde herausgegriffen, und zwar die auf Seiten 11—13 be- findliche, die den einstigen Franziskanermönch zu Pyritz, Johann Knipstro, zum Gegenstand hat. Wir lesen da:

## Doctor Johann Knipstros Bestellung.

onn Gots gnadenn Wir Philips Herzog zu Steffinn Pom- ernn der Cassubenn unnd Wendenn, Fürst zu Rugenn unnd Graue zu Gutzkaw, Thun kundt unnd Bekennenn hiemit, das wir dem Erwürdigen unsern lieb Andechtigenn unnd getreuenn, Ehrenn Johann Knipstron der heilig Schrifft Doktorinn vonn neuem zu dem Pfar Ampt Inn unser Stadt Wolgast bestellet haben, Jedoch das ehr auch darbeneben das Ampt Eins Supattendenten, so weit sich In unserm Ort Landes, die Camminsche unnd Schwerinsche Jurisdiktion erstreckt hinferner verwalten unnd bestellenn soll, Unnd sich In dem- selbigen Dienste wie bißher gethan treulich und fleißig bezeigen, darmit die Lehre des allein selichmachenden Euangelii unnd wort gottes unverselschet erhaltens die kirchen visitieret, unnd mit tugentlichen Personen Jeder Zeitt versehen werden mogenn, derwegenn wir Ihme versprochen haben, Jerlich von dem Pfar Ampte zu wolgast Einhundert gulden munß welche Ihme die Diacon oder verweser der kasten unser Stadt wolgast Jerlich gebenn unnd entrichten sollen, darzu wollenn wir das Inkomen des Demminschen Archidiaconats durch unsere Rentmeistere und Befehlshabere unsers Hauses Loyße, Jerlich einfurderen unnd Ihme darnach fünffßig gulden Jerlich auff Martini, ohne abganck bezalenn lassenn, So wollenn wir auch die vorsehung thun das Ihme Jerlich auff Michaelis Neunzigk gulden munß, wegenn

der Suppattendenz Im Schwerinschen Stifft oder Tribbesechen Archidiaconat so lange ehr dieselbige verwaltet, auff Michaelis sollenn entrichtet werdenn, unnd dar ehr des mangeln würde, wollenn wir Ihme dieselbe, so lange ehr das Ampt verwaltet erstaden lassen, darwegen Sol gedachter Doctor Johan Knipstro, das Pfar Ampt unnd die Suppattendenz, wie oben gemelt zuverwalten, auch Einen geschickten Cappellan neben dem vorigenn zu Wolgast (: der freibe behausung vonn der kirche haben sol :) zubesoldenn schuldig seinn, darmit zur Zeit, wann ehr wegenn der Visitation oder sonst notwendig ausheimisch ist unnd sein mus, am Kirchen Dienste nichts versäumt werde, da auch Doctor Johan Knipstro die Superattendenz Beide oder Eins theils, alters und schwachheit halben, zuverwalten ungelegenn sein würde, Soll ehr bey dem Pfar Ampte zu wolgast unnd Einhundert gulden besoldung darzu dan fünffzigk gulden vom Demminschen Archidiaconat, Jedoch das ehr die Kirche zu Wolgast notwendig bestelle, die Zeit Seins lebens, gelassen werdenn Es wehre dann das wir nach gelegenheit unnd aus bewegenden ursachen Ihme ahn Stadt des Inkomens vom Archidiaconat, die Pfarre zu Gutzkaw, da die erlediget, oder Ein ander geistlich Lehn das ehr so hoch also die funffzigk gulden sich erstreckenn genießenn kondte, nach seinem willen verliehn wann ehr auch Inn Sachen die Visitation belangendt, oder Sonst In Kirchen Sachen notwendig über Landt reisen unnd ziehen mus, wollenn wir darinn die vorsehung unnd verordnung thun lassenn, das ehr Jeder Zeitt wen es notwendig pferde unnd wagenn bekommen muß, unnd ob wir uns woll dieser bestellung mit Doctor Johan Knipstrov vergangenes Jares verglichen, derwegen Ihne auch Zufrieden gestellt unnd geschehen lassen, das ehr der Kirchen unnd Schulenn zum Gripswalde bißanher gedienet, So soll doch diese bestellung nhu vom Sanct Michaelistage vergangenn anzunehmen angehen unnd das Erste Jahr auff Michaelis wenn man der Ringeren Scall zwey und funffzig schreibenn wirt sich endigen, doch so ferne Doctor Johan Knipstrov sich auch ungeseuemet unnd mit Ersten wesentlich herüber genn wolgast bigibt, Urkundtlich habenn wir diesenn unsern offenenn bestellungs Brieff mit unsern hieunden angedruckten pitschafft besiegelt und bekrefftigt, der geben ist zu wolgast, Ahm Tage Presentationis Mariä Anno Einundfunffzigk, Hirbey ahn und ober sein gewesen die Erbarenn unser Rethen unnd lieben getreuen Ulrich vonn Schwerin unser Hoffmarschallh zu Spantkow Jacob Eihewiß unser Cantzler zu Nuttrin, Johan vonn Usedom zu Carßitz Heinrich Norman zu Tribberaß Erasmus Hausen zu wolgast gefessen Heinrich Altenkirch unnd Christoff Lebbun unsere Secretarii

E: Lebbun M. p.

In zeitgemäßes Deutsch übertragen würden wir heute schreiben und lesen:

Wir, von Gottes Gnaden Philipp, Herzog zu Stettin in Pommern, der Kaschuben und Wenden, Fürst zu Rügen und Graf zu Gützkow, tun kund und geben hiermit bekannt, daß wir unserem Ehrwürdigen, lieben, andächtigen und getreuen Herrn Johann Knipstro, der heiligen Schrift Doktor, von neuem zum Pfarramt in unserer Stadt Wolgast bestellt haben, jedoch so, daß er auch daneben das Amt eines Superintendenten, soweit sich in unseren Landen die Kamminsche und Schwerinsche Jurisdiktion erstreckt, fernerhin verwaltet und ausübt und sich in demselben Dienst wie bisher treulich und fleißig betätige, damit die Lehre des allein seligmachenden Evangeliums und Gottes Wort unverfälscht erhalten, die Kirchen visitiert und nach Möglichkeit jederzeit versehen werden. Dafür versprechen wir ihm jährlich von dem Pfarramt zu Wolgast 100 Gulden, die ihm die Diakonen oder Verweser der Kassen (das waren die Kirchenkassen des Mittelalters) unserer Stadt Wolgast jährlich zu geben haben. Dazu wollen wir das Einkommen des Demminschen Archidiakonats durch unsere Rentmeister und Direktoren unseres Bankhauses Loitze jährlich einfordern und ihm 50 Gulden ohne Abzug jährlich zu Martini davon auszahlen lassen. Wir wollen auch darauf bedacht sein, daß ihm als Superintendent des Schwerinschen Stifts und Triebseeschen Archidiakonats während der Amtsdauer jährlich zu Michaelis 90 Gulden ausgezahlt werden. Es soll auch Dr. Johann Knipstro erlaubt sein, Pfarre und Superintendentur durch einen geschickten Kapellan, als seinen Vertreter, verwalten zu lassen auf seine Kosten neben dem Kapellan zu Wolgast, der freie Wohnung von der Kirche haben soll, damit in den Zeiten, zu denen er selbst wegen der Visitationen oder sonst dienstlich nicht daheim sein kann und abwesend sein muß, der Kirchendienst nicht versäumt wird. Für den Fall, daß Dr. Johann Knipstro wegen hohen Alters oder aus gesundheitlichen Gründen zur Verwaltung der Superintendentur nicht mehr in der Lage ist, sollen ihm vom Wolgaster Pfarramt 100 Gulden dazu 50 Gulden vom Demminschen Archidiakonats Zeit seines Lebens belassen sein unter der Voraussetzung, daß die Wolgaster Kirche versorgt werde. Anstelle des Einkommens vom Archidiakonats kann auch nach seiner Wahl ihm die Pfarre zu Gützkow bei Freiwerden oder ein anderes geistliches Lehn im Werte von 50 Gulden verliehen werden. Für Visitationsreisen oder sonst in Kirchen-Sachen, zu denen Reisen über Land nötig sind, wollen wir vorsorglich anordnen, daß er jederzeit, falls nötig, Pferd und Wagen bekommen muß.

Obwohl wir im vergangenen Jahr unter dem Zugeständnis, daß er wie bisher auch an Kirche und Schule in Greifswald (A. war gleichzeitig Professor an der Landesuniversität in Greifswald), beschäftigt, mit ihm einen Vertrag geschlossen haben, so soll doch diese neue Bestellung vom letzten St. Michaelistag (29. September) an neu ausgefertigt gelten und bis Michaelis 1552 dauern unter der Voraussetzung, daß sich Dr. Johann Knipstro unverzüglich nach Wolgast begibt. Urkundlich haben wir diesen öffentlichen Anstellungsvertrag mit unserm unten angedruckten Petschaft besiegelt und bekräftigt. Gegeben zu Wolgast im Jahre 1551 am Tage Präsentationis Mariä (21. November).

Hierbei sind zugegen gewesen unsere ehrbaren lieben und getreuen Räte  
 Ulrich von Schwerin-Spantekow, unser Hofmarschall,  
 Jakob Zizewitz-Muttrin, unser Kanzler,  
 Johann von Usedom-Carzig,  
 Heinrich Norman-Tribberatz,  
 Erasmus Hausen-Wolgast  
 und die Sekretäre Heinrich Altenkirch und Christoph Labbun.  
 eigenhändig unterschrieben  
 C. Labbun.

Aus der Einleitung der Urkunde geht hervor, daß es sich um die erneute Ausfertigung eines Anstellungsvertrages hier handelt, die im Jahre 1551 dem damals schon 54jährigen Knipstro sein Pfarramt in Wolgast, zu dem er vom Herzog ja schon im Jahre 1535 von Stralsund aus berufen war, bestätigt. Wir ersehen aber auch, daß ihm im Lande Pommern Wolgast als Generalsuperintendent — (der Titel „Generalsuperintendent“ war vielleicht schon zu Knipstroß Lebzeiten bekannt; wir finden ihn jedenfalls im gleichen Bestimmungsbuch auf Seite 59 ff. beim Nachfolger im Amte Jacob Runge, wo es heißt: „anstatt Herrn Johan Knipstromen der heiligen schrift Doktor selegen gedächtnis zu einem General und Obristen Superintenden-ten!“ Die Bestimmung Runges, die im Text wiederholt das Wort General-Superintendent und Superintendent generalis aufweist, auch das neu einzurichtende Konsistorium erwähnt, ist am „Donnerstag in den heiligen Weihnachtsfeiertagen“, also am 28. Dezember 1559 ausgefertigt) — Einkünfte aus dem Demmin-schen und Triebseeschen Archidiakonat zustanden, die mit dem Gehalt als Hofprediger zu Wolgast zusammen 240 Gulden ausmachten. Bedenken wir, daß nach Ueberwindung der sorgenvollsten Jahre in Stralsund in bitterster Armut sein jährliches Gehalt 5 Taler betrug, so ist die Besoldung mit 120 Talern (1 Reichstaler = 2 Gulden = etwa 4,20 Mark) als recht reichlich anzusehen. Seit dem Jahre 1552 ist Knipstro, wie wir wissen, in Wolgast geblieben. Von der Greifswalder Professur ließ er sich im gleichen Jahre entbinden, doch führte ihn sein Weg noch oft dahin zu Synoden und Promotionen. Auch Stralsund und Stargard sahen ihn noch in seinen letzten Lebensjahren. An den Ausgangspunkt seines Wirkens in Pommern, nach Pyritz aber scheint er nicht wieder gekommen zu sein. Die Akten schweigen darüber. Möglich, daß ein Zufallsfund uns einmal der heutigen Geschichtsforschung noch Unbekanntes entdecken läßt.

Werner Bake.



## Von Johann Knipstros Testament.

So wenig wir im allgemeinen von dem Leben Johann Knipstros wissen, so wird doch wiederholt hervorgehoben, daß er kränklich gewesen und bisweilen durch Krankheit an der Ausübung seiner Amtsgeschäfte behindert gewesen sei. Ob die große Arbeitslast, die auf ihm lag, die Ursache war, wissen wir nicht, aber wir können wohl annehmen, daß das unruhige Leben mit den beschwerlichen Reisen nicht minder als die geistigen Aufregungen bei den vielen Streitigkeiten die Kräfte des Mannes aufgezehrt haben. Trotzdem war er bis in sein letztes Lebensjahr unermüdet tätig. Im Jahre 1556 leitete er zunächst eine große Synode in Greifswald, dann reiste er im April nach Stargard, um dort wegen der ärgerlichen Streitigkeiten mit Georg Scherner zu verhandeln. Das war gewiß keine leichte Aufgabe, denn das Protokoll vom 25. April läßt uns noch erkennen, mit welchem Eifer damals religiöse Fragen erörtert wurden und wie sehr die Geistlichen und die Gemeindeglieder daran teilnahmen. Die fürstlichen Kommissare, zu denen Knipstro gehörte, brachten mit Mühe einen vorläufigen Ausgleich zustande. Im Herbst stand es mit dem Gesundheitszustande des Superintendenten, wie es scheint, recht schlecht. Deshalb entschloß er sich in Wolgast, um dort seit 1552 wieder wohnte, seinen letzten Willen aufsetzen zu lassen. Er berief den Notar Laurentius Dionisii am 30. September abends zu sich in das Pfarrhaus und erklärte ihm in Gegenwart des fürstlichen Rentmeisters Erasmus Hausen, des Kanzlers Valentin von Eickstedt, des Diakonus in Wolgast Ewald Hovesch und des dortigen Hofpredigers Jakob Kruse die lehwiligen Bestimmungen. Der Notar schrieb sie auf einem Pergamente nieder in der umständlichen Form, die damals für ein Testament gebräuchlich war. Dies Schriftstück ist erhalten und wird im Staatsarchiv zu Stettin aufbewahrt. Es ist merkwürdig, daß es bisher noch nicht benutzt ist, auch nicht von den verschiedenen Biographen, die Knipstro gesunden hat. Es geht hier nicht an, das Schriftstück im ganzen abzudrucken, weil es eben des breiten Formelkrames wegen schwer verständlich ist. Dagegen wird es nicht ohne Interesse sein, einzelne Teile und Bestimmungen mitzuteilen, die zeigen können, welcher Geist der Liebe den frommen Mann noch auf seinem Sterbelager beherrschte.

Nach dem gewöhnlichen Eingange, in dem es heißt, der Testator sei zwar kranken Leibes, aber gesunden Verstandes, befiehlt er, seine Seele dem allmächtigen Gott, seinen Leib aber zu christlicher Bestattung in der Beichkapelle der St. Peterskirche zu Wolgast. Dort ist er dann auch beigesezt worden, und sein Grabstein war erhalten, bis im Jahre 1713 die Kirche durch die Russen fast ganz zerstört wurde. Weiter läßt Knipstro seine Schulden aufzeichnen, die sich auf etwa 60 Gulden, 50 Sundsche Mark und 20 Taler belaufen. Daneben hat er auch einige Ausstände. Es ist bekannt, daß Knipstro wiederholt über sein geringes

Einkommen und den Mangel, der ihn bedrückte, klagen mußte. So liegt z. B. ein lateinisches Schreiben vor, das er aus Greifswald am 9. August 1545 an den evangelischen Bischof von Cammin, Bartholomäus Suawe, richtete. Er bat mit beweglichen Worten, man möge ihm doch endlich einen Lohn für seine Arbeiten als Superintendent bewilligen, und berief sich auf das Wort des Apostels Paulus im ersten Briefe an die Korinther (9,7): „Wer zieht jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold? Wer pflanzt einen Weinberg und ißt nicht von seiner Frucht? Oder wer weidet eine Herde und nährt sich nicht von der Milch der Herde?“ Dann folgen allerlei Vermächtnisse, die auch von den einfachen Zuständen jener Zeit Zeugnis ablegen. So vermacht er „den Kirchen in Wolgast seinen „besten gefutterten Szaian-Rock (Saie ist eine feine Wolle) mit dieser ausdrücklicher Maßzen, da jemand seiner Freundschaft davor zehn Taler erlegen würde, denselbigen dagegen zuzustellen.“ Desgleichen will er alle seine „Patres (d. h. die Ausgabe der Schriften der Kirchenväter) gegen Erstattung 200 Mark in die Liberie (Bibliothek) der Kirchen zu Wolgast legieret und gegeben haben.“ Diese Bücherei entstand damals durch die Ablieferung der Bücher der Klöster Eldena und Jansenß und mancherlei Schenkungen. Heute sind die wichtigsten Teile ein wertvoller Besitz der Universitätsbibliothek zu Greifswald; dort mögen sich auch ehemalige Bücher Knipstroß befinden. „Aus sonderlicher Liebe und Neigung will er Magistro Jacobo Rungen — wurde sein Nachfolger und sehr verdient um die pommersche Kirche — seinen braunen Rock geben.“ Von seinen treuen Mithelfern erhält der schon genannte Pfarrer Ewald Hovesch einen blauen Rock, sein Nefse Dionisius Gerson oder Gerschow, Pastor in Wolgast, 8 und sein treuer Arzt, der Hofmedikus Doctor Hieronymus Oeder, 6 Taler. Ein Haus, das Knipstro für 450 Mark in Greifswald gekauft hatte, soll gegen Erstattung von 100 Gulden die Universität erhalten. Nach einem Greifswalder Stadtbuche hat der „werdige und hochgelehrte Herre Doctor Johannes Knipstro, Supperatendente“ am 17. Juni 1550 ein Haus gekauft, das wahrscheinlich in der Sunnenstraße lag.

Ueber die nächste Verwandtschaft Knipstroß herrscht keine Klarheit, und sie wird auch nicht durch das Testament gewonnen. Die Haupterin wird seine Frau „aus ehelicher Pflicht, Liebe und Treue, die sie ihm allezeit gerne und gutwillig bewiesen hat“. Näheres über sie ist nicht bekannt, doch wird immer wieder berichtet, sie sei eine geborene von Steinwehr gewesen und schon etwa 1522 mit Knipstro vermählt. Das ist aber durchaus nicht sicher. Ob aus der Ehe Kinder ersprossen sind, ist zweifelhaft. In dem Testamente kommt eine Katharina Knipstro vor, die mit Joachim Lovenhagen, Pfarrer in „Wulmerstorp“ verheiratet war. Er erhält außer dem, was er bei der „Koste“ (d. h. Hochzeit) bekommen hat, etwas Geld zur Bezahlung einiger Schulden, einen gefutterten blauen Rock und die besten Hosen. Wie die genannte Katharina mit dem Superintendenten zusammenhängt, ist nicht ganz klar. Wahrscheinlich war sie seine Schwester. Denn sie hatte offenbar noch irgend welche Erbensprüche in Sandow, dem bei Havelberg gelegenen Geburtsorte Knipstroß. Ihrem Gatten wird freigestellt, diese dort geltend zu machen. Wer ist aber dieser Joachim Lovenhagen? Was ist mit „Wulmerstorp“ gemeint? Ein Pastor dieses Namens kommt 1560 und

1569 in Tribohm (Kreis Franzburg) vor. Sollte dieser vorher in Wilmersdorf (Kreis Angermünde oder Lebus?) gewesen sein? Außer diesen werden mit Gaben bedacht Hans Knipstro und Michel Rohde. Den erstern nennt der Testator „Vetter“, wobei wir nicht entscheiden können, ob dies Wort in unserm gewöhnlichen Sinne gebraucht ist oder darunter etwa Nefse zu verstehen ist. Das zweite ist wahrscheinlicher, denn es ist die Rede davon, daß er vielleicht nicht bei den Studien bleiben könne. Das deutet auf ein jüngeres Alter hin. Michel Rohde war, wie schon öfter mitgeteilt worden ist, ein Pflege- oder Adoptiv-Sohn Knipstros. Er soll auch zusammen mit Hans nach dem Tode der Frau der Erbe sein. Endlich werden noch in dem Testamente erwähnt Anneken, eine Dienerin und Freundin, die Silberzeug und einen Gürtel schon jetzt erhält, ein Diener Benedictus, den 10 Gulden an schuldigem Lohne gezahlt werden sollen, sowie ein Junge Moritz, wahrscheinlich auch ein Diener. Zu Testamentvollstreckern werden bestimmt der Herzog Philipp, der Kanzler Jakob Zihewitz, Michael Küssow, Jakob Runge, der Freund und Nachfolger Knipstros, und Magister Dionisius Gerson.

Obwohl das Testament als ein rein geschäftliches Dokument fast nur äußerliche Dinge berührt und wenig von dem innerlichen Wesen oder den tieferen Gedanken des Mannes erkennen läßt, so können doch diese hier berichteten Lebens- oder Familien-Verhältnisse als nicht ganz unwichtige Ergänzungen zu unserer Kenntnis von ihm aufgefaßt werden. Er, der in Pyriß, Stettin, Stargard, Stralsund, Greifswald und Wolgast das Evangelium lauter und rein verkündet hat, verdient es wohl, im Gedächtnisse der Pommern als eine um das Land und die Kirche hochverdiente Persönlichkeit weiter zu leben. Dazu möge auch der Pyrißer Denkstein verhelfen!

Martin Wehrmann.



Telefon 444

# Stadt-Halle

Bahner Chaussee 7

Zu der Knipstro-Feier:

**Großer Frühstückstisch und kaltes Büfett**

Von 12-15 Uhr:

**Gut bürgerl. Mittagstisch**

Bestgepflegte Weine und Biere zu kleinen Preisen

Ab 4 Uhr:

**Großes Familien-Kränzchen**

Eintritt frei

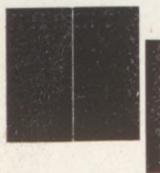
**Großes Tanz-Orchester Reinke**

# GUSTAV RAMELOW

G. M. B. H.

**PYRITZ I. POM.**

das gute Kaufhaus



**für Manufaktur-  
und Modewaren,  
Aussteuerartikel,  
Schuhwaren.**

## Schützenhaus

Café :-: Konzerthaus :-: Gartenlokal

Zur Knipstrofeier am 6. September:

**Nachmittags-Konzert**

Abends:

**Moderner Dielenbetrieb**

bis 3 Uhr

Hugk

Eigene

Stimmungskapelle

# Festfolge

## I. Teil

1/2 10 Uhr **Gottesdienst**

Superintendent Lic. Bindemann-Beyersdorf  
Pastor Lohoff-Pyritz

1/2 12 Uhr **Volksliederkonzert auf dem Marktplatz**

## II. Teil

3 Uhr **Weiheakt am Denkmal  
für den Reformator Johann Knipstro**

2 Uhr Sammeln der Teilnehmer am Festzuge bei  
Kollbergs Konzerthaus, Bahner Chaussee. 2 1/4 Uhr  
Antreten. 2 1/2 Uhr Abmarsch zum Denkmalplatz.  
(Die Uhrzeiten müssen genau innegehalten werden)

**Die Ehre Gottes** . . . van Beethoven

**Weiherede**

gehalten von  
Professor D. Dr. Wolfgang Beyer-Greifswald

**Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort**

**Übergabe des Denkmals  
an die Stadtverwaltung**

**Ansprachen**

General-Superintendent D. Kalmus  
Bürgermeister Nehm

**Gemeinsamer Gesang: Ein feste Burg  
ist unser Gott** (Text umseitig)

**Festzug zur Mauritiuskirche**

Musikalische Leitung: Musikmeister a. D. W. Zaeger

## III. Teil

5 Uhr **Gesang der Schulchöre  
in der St. Mauritiuskirche**

Leitung Musikdirektor E. Callies

**Leben und Wirken Johann Knipstros**

Professor D. Dr. Martin Wehrmann

**Orgelspiel und Chorgesang**

## Gemeinsamer Gesang:

Ein feste Burg ist unser Gott  
Ein gute Wehr und Waffen,  
Er hilft uns frei aus aller Not,  
Die uns jetzt hat betroffen.  
Der alt böse Feind,  
Mit Ernst ers jetzt meint,  
Groß Macht und viel List  
Sein grausam Rüstung ist,  
Auf Erd ist nicht seins gleichen.

Das Wort sie sollen lassen stahn  
Und kein Dank dazu haben;  
Er ist bei uns wohl auf dem Plan  
Mit seinem Geist und Gaben.  
Nehmen sie den Leib,  
Gut, Ehr, Kind und Weib:  
Laß fahren dahin;  
Sie habens kein Gewinn,  
Das Reich muß uns doch bleiben.



## Stahlhelmkapelle — Pyritz

empfiehlt sich bei Vereinsfestlichkeiten zur  
Ausführung von Konzert-, Ball-, Marsch-  
musiken in jeder gewünschten Besetzung  
zu annehmbar, mäßigen Preisen.

Aufträge nehmen entgegen: **Christian Piezunka**, Pyritz, Fernruf 11 oder 55,  
**Erwin Woldan**, Pyritz, Fernruf 94, **Fritz Hensel**, Geschäftsführer, Pyritz,  
Große Papenstraße 1.

■

# Engelhardt-Bräu

die  
**deutsche**  
Marke

Der Landwirt wendet sich beim Einkauf von  
**Landwirtschaftlichen Maschinen** aller Art  
und **Ersatzteilen** sowie bei **Reparaturen**  
vertrauensvoll an

**Helmut Alf,**

Landw. Maschinenhdlg., Viktoriaplatz, Fernruf 248.  
Vertreter von nur führenden Fabriken.

# Kreisbank Kreissparkasse

**des Kreises Pyritz in Pyritz in Pommern,**  
Große Wollweberstraße 14/15, Fernsprecher 388—390  
mit

**Zweigniederlassungen in Dölitze in Pommern,**  
Fernsprecher Dölitze 40.

## Kreisbank

Öffentliche Bankanstalt  
unter Haftung des Kreises Pyritz.

Schnelle und zuverlässige Erledigung  
aller bankmäßigen Geschäfte.

Annahme von

Depositeneinlagen.

Kontokorrentverkehr.

An- und Verkauf von Effekten  
und ausländischen Geldsorten.

Verwahrung und Verwaltung  
von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern.

Aufbewahrung verschlossener Depots.

— Reisekreditbriefe —

## Kreissparkasse

— mündelsicher —

Annahme von  
Spareinlagen.

Ausgabe von  
Sparuhren,  
Heimsparbüchern,  
Geschenksparbüchern.

— Öffentliche Bausparkasse. —

Zu allen, wie auch diesem Feste  
bleibt **Bohrisch**  
immer noch **das Beste!**

Vertreter für Pyritz u. Umgegend **Fritz Kerck**, Pyritz.

**Parfümerie**  
**Damen- und Herren-Frisier-Salon**

Dauerwellen  
Massage  
Haarpflege



**Willi Becker**, Friseurmeister.  
Pelzer-Straße Nr. 1.

**Kurt Hildebrandt**

Pyritz i. Pomm.

**Kohlen- und Brikett-Handlung**

Fernsprecher Nr. 5

Bank-Konto: Stadtbank Pyritz.

**Walter Kunstmann, Pyritz**

Juwelier und Goldschmied

**Gr. Auswahl in Gold-, Silber-, Kristallwaren, Uhren.**

Spezialität: **Jagdschmuck nach gegebenen und eigenen Entwürfen**

**Trauringe (fugenlos) nach den neuesten Mustern in allen Feingehalten.**

Reparaturen prompt, sauber und billig.

→ **Bahnerstr. 11 neben Lyzeum. Fernruf 119.** ←

KONDITIONE I UND CAFE

**WILHELM BOESE**

PYRITZ AM MARKT

WARE ERSTKLASSIG :-: KAFFEERAUME GEMUTLICH  
SPEISE-EIS

**Die Deutsche Qualitätsmarke!**



**Urkemp**  
Weinbrand  
C.W.Kemp Nachf. A. G. Stettin  
Gegr. 1836

**Fritz Reusch, Steinmetzmstr.**

Werkstatt für Friedhofskunst,  
Kunstgewerbl. Marmorarbeiten,  
Bauarbeiten.

Für die Einmachezeit:

## Luisenhofer Einmachbuch

von Chr. Dumrath.

**Das Hilfsbuch für jede Hausfrau.**

Die 3. Auflage ist bereits vergriffen. — In 4. Auflage soeben erschienen.

Preis des Buches 0.90 RM. — 10 Exemplare 8.00 RM.

Zu erhalten in jeder Buchhandlung und in der

**Bakeschen Buchdruckerei u. Verlagsanstalt**  
**Pyritz i. Pomm.**

Fernruf 11 und 55.

## Die Ostfront

**Das Blatt für die polnischen Fragen  
und den deutschen Osten.**

||| Erscheinungsweise 14 tägig. Bezugs-  
preis 10 Pfg. pro Monat zuzüglich Ver-  
sandspesen. Bestellungen nehmen  
sämtliche Postanstalten entgegen.  
Bestes Insertionsorgan für jed. Stahlhelmkameraden.  
Anzeigenannahme in der

**Bakeschen Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Pyritz**  
**Fernruf 11 u. 55.**

## Strandbad „Neu-Vineta“ Werben

Das Erholungsplätzchen der Bevölkerung aus Stadt und Kreis Pyritz am einzig schönen Müritzer See

Im gepflegte Biere und Getränke  
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Autoverbindung täglich ab Marktplatz Pyritz!!!

# Stadt-Sparkasse Pyritz

mit

## Bank-Abteilung

Mündelsicher —

Zinssfuß für Spareinlagen 4½, 5½, 6½ und 7%

Telefon 236 und 89

## Trinkt Windsheimer!

Das erfrischende Tafelwasser, hergestellt von

### C. W. Schönfeldt,

Mineralwasserfabrik und Großdestillation, Pyritz i. Pom.  
Gegr. 1866.

# Pyritzer Fleisch- u. Wurst-Geschäft

Pyritz i. Pom., Bahner Straße 60, Fernruf 369

empfiehlt seine

**ff. Fleisch- und Wurstwaren**

Spezialität: ff. Bockwurst und Würstchen.

**Max Hempel, Fleischermeister.**

# Kollbergs Konzerthaus

Bahner Chaussee 2 ∴ Fernsprecher 35



Vornehmstes Lokal am Platze  
Große Säle, gute Nebenräume, schattiger Garten.



Ia gepflegte Biere und sonstige gute Getränke,  
kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

---

Ab 8 Uhr abends grosses Streichkonzert, ausgeführt von der gesamten  
Stahlhelm-Kameradschaftskapelle unter Leitung des Musikmeisters a. D.  
Wilhelm Taeger.

# Landbundbuchstelle

für den Kreis Pyritz (G. m. b. H.)

Abteilung: Buchführung und Steuerberatung.

**Abteilung Versicherungen** übernimmt zu kulantem Bedingungen:  
Anfertigung beweiskräftiger Buch-  
führung für Landwirtschaft und Gewerbe, Steuerberatung, Abschluß  
von Versicherungen aller Art (Haftpflicht-, Lebens-, Unfall-, Hagel-, Auto-  
Versicherungen) mit nur besten Versicherungsgesellschaften.

Pyritz, Gr. Wollweberstraße 26.

Sprechstunden 8—12 Uhr vormittags. Telefon 94.

# KUNST-FÄRBEREI CHEMISCHE REINIGUNG

SÄMTL. HERREN-, DAMEN-  
UND KINDER-GARDEROBEN.

---

TEPPICHE, INNEN-DEKORATIONEN U. A. M.

---

WILHELM WERNER  
STARGARD IN POMMERN  
SCHUHSTRASSE 44 :=: BAHNHOFSTRASSE 22.

FILIALEN:

---

PYRITZ, BAHNER STRASSE 52

---

OSTSEEBAD KOLBERG, MÜNDERST. 16  
KÖSLIN, NEUETORSTRASSE 6  
BELGARD (PERSANTE), MARKT 13

DIE CHEMISCHE REINIGUNG  
ÜBERTRIFFT ALLES!

# **Bakesche Buchdruckerei und Verlagsanstalt**

Anfertigung erstklassiger Drucksachen  
in Schwarz- und Mehrfarbendruck

**Mäßige Preise,  
schnelle Bedienung**



**Mäßige Preise,  
schnelle Bedienung**

Zeitschriften - Druckerei, Setzmaschinen-  
Betrieb, Stereotypie, Flach- und Rotations-  
Druck. Modern eingerichtete Buchbinderei

**Auf Wunsch Vertreterbesuch u. Kostenvoranschläge**

**Pyritz i. Pom.**

Fernruf 11 und 55

**Verlag des Pyritzer Kreisblattes**

**Der Landwirt des Kreises  
und der Stadt Pyritz**

gehört als Mitglied in die Kampforganiza-  
tion des Landvolkes.

**Geringer Jahresbeitrag. Freie Rechts-  
und Wirtschaftsberatung für Mitglieder.**

**Kreisgruppe Pyritz des Pommerschen Landbundes**

Große Wollweberstraße 26. — Telefon 94.

**Eine bessere Zukunft ist der Traum des deutschen Volkes!**

Ohne tätige Mithilfe des Einzelnen über das jetzige Maß hinaus ist eine  
bessere Zukunft nicht denkbar.

**Hilfe für die deutschen Familien ist die erste Vorbedingung.**

Darum trifft jeder Deutsche für sich und seine Familie eine

**Fürsorge für die Zukunft,**

die die schlimmste Not bannt, indem er

**durch die Sterbegeldversicherung**

ein ausreichendes Kapital für Todesfälle sicherstellt.

Melden auch Sie sich deshalb sofort an bei der

**Sterbegeldversicherung des Landesverbandes Pommern  
der deutschen Nationalen Volkspartei, Kreisverein Pyritz.**

Fernspr.: Pyritz 85. **Pyritz**, Bahnhofstr. 28. Bankkto.: Pyritzer Kreisb. 1463.

- |                          |                                     |         |
|--------------------------|-------------------------------------|---------|
| 1 Anteil mit RM. 500.—   | Sterbegeld kostet monatlich RM. 1.— | Beitrag |
| 2 Anteile mit RM. 1000.— | Sterbegeld kosten monatlich RM. 2.— | Beitrag |
| 3 Anteile mit RM. 1500.— | Sterbegeld kosten monatlich RM. 3.— | Beitrag |
| 4 Anteile mit RM. 2000.— | Sterbegeld kosten monatlich RM. 4.— | Beitrag |

Höchstaufnahmearter 60 Jahre. Bis 50 Jahre können bis zu  
4 Anteilen, von 50—60 Jahren nur bis zu 2 Anteilen versichert werden.  
Wartezeit 6 Mon. **Es besteht ein Rechtsanpr. auf Leistungen.**



**Meine Gnädigste**

sichern Sie sich in meinem neuzeit-  
lichen Salon eine ideale Frisur durch

**„Wella“-Dauerwellen.**

**Gerhard Becker,**

Friseurmeister.

Bahner Straße 2. Telefon 98.



# Eigen- Fabrikation, Großeinkauf

Unsere Angebote

auf dieser Grundlage  
aufgebaut, erreichen

**die Grenze  
des Möglichen**

# KARSTADT <sup>AG</sup>

Wir machen nochmals auf unsere Verlagswerke aufmerksam:

Friedrich Schön, Weizackerlied für Klavier RM. 1.-

" " Pyritz, ein pommersches Stadtbild  
reich illustriert . . RM. 1.75

Draeger, Bunt Reej, Gedichten un Geschichten  
von dit un dat ut Dörp un Stadt I. RM. 1.-

**Hugo Backe Buchhandlung, Stettiner Straße 1.**

**Festteilnehmer**  
beachtet die Inserate in dieser  
Festschrift!!

# **Der Nahe Osten**

„Der Nahe Osten“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. (Preis des Einzelheftes 0.40 RM., vierteljährlicher Bezugspreis 2.00 RM. einschließlich Porto). Bezug durch jede Buchhdlg. u. den Verlag.

**Verlag G. m. b. H.,**  
Druck der Bakeschen Buchdruckerei, Pyritz.  
Berlin W. 35, Lützowstraße 41<sup>1</sup>,  
Telefon: Lützow B. 2. 426, Postscheckkonto Berlin 132 650.

**Politische Halbmonatschrift**

im IV. Jahrgang herausgegeben von

**Admiral v. Trotha / B. v. Wedel-Fürstensee / Hans Schwarz**  
arbeitet am Erbe Moeller van den Brucks und bereitet auf eine europäische Umgruppierung vor, die dem ländlichen Charakter des gesamten Ostens geistig wie politisch entspricht.

## Inhaltsverzeichnis.

|  | Seite        |
|--|--------------|
| D. Kähler / Zum Geleit . . . . .   | 5            |
| P. Loeck / Wie der Stein zum Knipstrodenkmal gehoben wurde . .   | 6            |
| * * * / Johann Knipstros Leben . . . . .   | 7            |
| Die Generalsuperintendenten im Herzogtum Pommern-Wolgast und<br>Schwedisch-Pommern . . . . .                         | 22           |
| Dr. K. Holsten / Pyritz zur Zeit Knipstros . . . . .   | 23           |
| Dr. Dr. Bake / Die Mauritiuskirche in Pyritz und ihre Geistlichen<br>von Knipstro bis zur Gegenwart . . . . .        | 30           |
| Ernst Ushemann / Johann Knipstro in Stralsund . . . . .  | 38           |
| v. Scheven / Die St. Nikolai-Kirche zu Greifswald und ihre Geist-<br>lichen von Knipstro bis zur Gegenwart . . . . . | 44           |
| Schlüter / Dr. Johann Knipstro in Wolgast . . . . .  | 47           |
| Dr. Dr. Bake / Die Bestellsurkunde Johann Knipstros zum<br>Prediger an St. Petri in Wolgast . . . . .                | 52           |
| D. Dr. Martin Wehrmann / Von Johann Knipstros Testament . .  | 57           |
| Festfolge . . . . .  | 61           |
| Anzeigen . . . . .   | 60, 63 u. f. |



Biblioteka Główna UMK

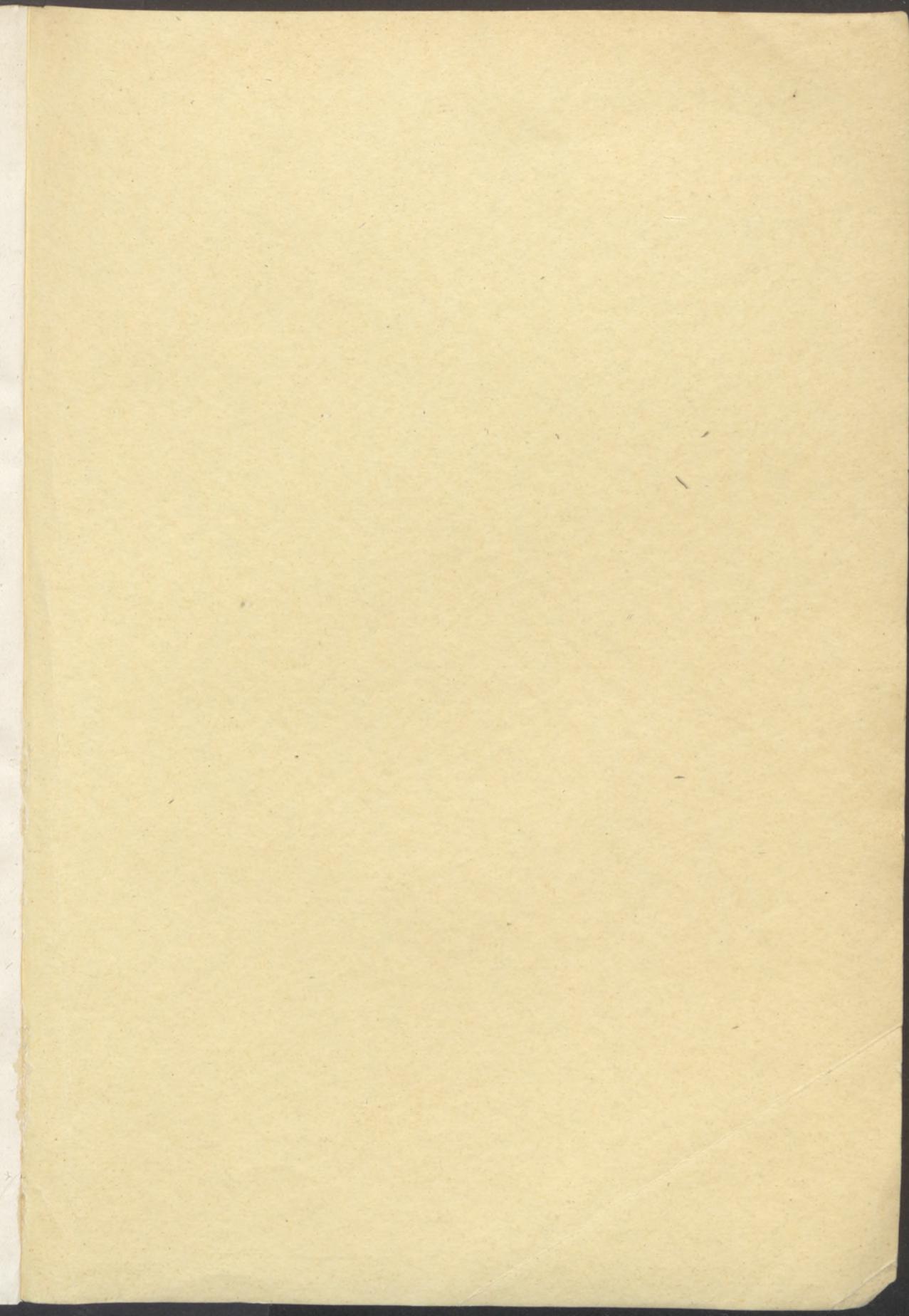


300050958847



Druck und Verlag:  
Bakesche Buchdruckerei u. Verlagsanstalt,  
Brieg in Pommern.





Biblioteka Główna UMK



300050958847